Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Geynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 161 — Herford, Mittwoch, den 12. Juli — **1916**

Der gewaltige Eindruck der „Deutschland"-Fahrt in der Welt.

Die Menschheit ist wieder einmal einen Ruck vorwärtsgekommen auf dem Gebiete ihrer Fähigkeiten, mit denen sie die hemmenden Kräfte einer widrigen Umwelt zu zwingen vermag. „Deutschland" heißt das Fahrzeug, das als erstes Unterseefrachtschiff die unmittelbare Handelsverbindung zwischen Mitteleuropa und Amerika wieder eröffnet hat. Deutscher Geist und deutsche Fertigkeit haben dem menschlichen Fortschritt einen neuen Sieg errungen, einen Sieg nicht nur über feindliche Naturgewalten, sondern auch über die Rückständigkeit der Denkungsart, die unsere Feinde beherrscht und mit der sie die übrigen Völker knechten. John Bull ist mit seinen Vernunftschlüssen und Rechtsbegriffen immer weiter zurückgesunken in die Vergangenheit der Raubkriege. Seine Vorstellungen von Recht und Freiheit auf den Meeren bleiben bereits weit hinter den Anschauungen der ältesten Segelschiffszeit zurück. Ist es da weiter verwunderlich, daß die geistige Rückständigkeit sich auch kundtut in der Hilflosigkeit, mit der die britischen Seeräuber den Vorsprung der deutschen Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten sich fort und fort vergrößern sehen?

Der Eindruck des Erfolges in der ganzen Welt ist ein gewaltiger, wie aus allen uns heute morgen vorliegenden Pressestimmen hervorgeht. Wir verzeichnen über das Ereignis hier folgende Meldungen:

Vor einer englisch-französischen Regierungskundgebung.

fd. **Amsterdam, 12. Juli.** **„Havas" verbreitet ein Telegramm aus Paris über den Eindruck, den die kühne Fahrt des deutschen Tauchbootes dort hervorgerufen hat und gibt auch die Kommentare einiger großen Blätter wieder, aus denen hervorgeht, daß das Wagestück des deutschen Bootes den größten Eindruck in Paris gemacht hat, denn die Presse spricht bereits von einem neuen Problem des Unterseebootskrieges. Das „Journal de Paris" verlangt die sofortige Internierung des deutschen U-Bootes, das nicht als Handelsschiff gelten könne, die Beweisführung hierfür ist jedoch äußerst schwach. Das Blatt verlangt weiter, daß in Zukunft Tauchboote ebenso behandelt werden sollen wie Flugzeuge und Luftschiffe. — Ganz ähnlich äußert sich „Petit Parisien", der zu verstehen gibt, daß voraussichtlich eine offizielle Kundgebung seitens der englischen und französischen Regierung erfolgt, in welcher der Standpunkt der beiden Länder in dieser Frage festgelegt wird. Diese so schnell erfolgte Stellungnahme der Pariser Presse ist auf jeden Fall ein Beweis dafür, welche Bedeutung man einer Wiederholung dieser Tauchbootreise zuschreibt.**

T.U. **Genf,** 12. Juli. Aus Anlaß des deutschen Unterseebootes an der amerikanischen Küste findet ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen den Regierungen der Verbandsmächte statt. Wie aus einer Washingtoner Meldung des „Petit Journal" hervorgeht, werden die Alliierten in Kürze eine einseitige Notenänderung des internationalen Seerechts proklamieren. Das neue Unterseeboot entging jeder Bewachung hinsichtlich des Zeitpunktes seiner Ankunft u. Abfahrt in neutralen Häfen, wegen der Operationen, die es in neutralen Gewässern oder Häfen vornehmen konnte. Man nimmt, wie der „Temps" schreibt, an, daß die Fahrt des U-Bootes der Beginn des ständigen submarinen Warenverkehrs zwischen Deutschland und Amerika darstelle. Man zweifelt durchaus nicht an der technischen Möglichkeit, da die deutschen Unterseeboote einen Aktionsradius besäßen, der die ununterbrochenen Fahrt von Wilhelmshaven oder Cuxhaven nach der amerikanischen Küste erlaube.

T.U. **Rotterdam,** 12. Juli. „Avondpost" meldet, daß die amerikanischen Blätter erklärten, die Fahrt der „Deutschland" habe bewiesen, daß die englische Blockade nur eine Papierblockade und somit eine ungesetzliche sei und daß die Vereinigten Staaten jetzt das Recht hätten, bei England darauf zu dringen, neutrale Ladungen auf dem Wege nach deutschen Häfen nicht mehr anzuhalten.

•

Die Entscheidung der amerikanischen Behörden.

T.U. **Lugano, 12. Juli.** **„Corriere della Sera" meldet aus London: Die amerikanischen Behörden haben entschieden, daß das Unterseeboot „Deutschland" als Handelsschiff zu betrachten wäre, da es keine Bewaffnung besitze und sein Reisezweck der Transport von Waren war. Der von den deutschen Blättern Amerikas angestimmte Lärm über das wunderbare Ereignis findet jedoch beim amerikanischen Publikum nur geringen Anklang, da es bekannt sei, daß die Fahrt der „Deutschland" nicht die erste dieser Art sei, indem bereits im vorigen Jahre zehn in Kanada gebaute Unterseeboote den Ozean in entgegengesetzter Richtung überquert hätten. Der Korrespondent sagt nichts darüber, ob sie die Fahrt in Begleitung von Verproviantierungsschiffen, oder wohl gar an Bord derselben als Frachtgut unternommen haben.**

•

Die Freude bei unsern Verbündeten.

fd. **Budapest,** 12. Juli. Die hiesigen Zeitungen feiern den neuen U-Boot-Erfolg, der ein neuer Beweis deutscher Heldenhaftigkeit und deutschen Unternehmungsgeistes sei. Es zeige sich, daß England nicht mehr Herr der See sei.

Wien, 12. Juli. Die Presse aller Richtungen feiert die „Deutschland"-Fahrt in begeisterten Worten.

Sofia, 12. Juli. Der Eindruck des U-Boot-Verkehrs mit Amerika ist hier ein ganz gewaltiger.

•

8—10 Tage Fahrzeit.

T.U. **Wien,** 12. Juli. Die „Zeit" veröffentlicht in ihrer gestrigen Abendausgabe eine Unterredung mit dem in Wien zufällig anwesenden Syndikus der Deutschen Ozean-Gesellschaft, Dr. Welti, über das neue Handelsunterseeboot. Der Befragte äußerte sich u. a.: Das Unterseeboot ist nach dem Muster der deutschen Kriegsunterseeboote gebaut, hat aber keinerlei Bewaffnung. Sein einziger Schutz ist die Fähigkeit zum Untertauchen. Die Reise vom Heimatshafen nach Amerika dauert 8 bis 10 Tage; das Schiff kann aber auch einen Monat auf hoher See bleiben. Das Schiff hat etwa 2,000 Zentner Farbstoffe im Werte von 60 Millionen Mark und außerdem, was das Wichtigste ist, die seit langem aufgestapelte Diplomaten- und Bankpost von Deutschland nach Amerika an Bord.

•

Das U-Boot „Deutschland" kein Kriegsschiff.

T.U. **Amsterdam,** 11. Juli. Der Kommandant des deutschen U-Boots erklärte, er würde so lange in Baltimore bleiben, bis die Ladung eingenommen sei. Das U-Boot ist nicht bewaffnet. Die Bemannung, die 29 Mann zählt, besteht nicht aus Angehörigen der Kaiserlichen Marine, sondern aus gewöhnlichen Matrosen. Am Eingang des Hafens von Baltimore begegnete das U-Boot einem Schleppdampfer, welcher einen Lotsen an Bord sandte, der das Schiff in den Hafen brachte. Es handelt sich bei diesem U-Boot also nicht um ein Kriegsschiff im eigentlichen Sinne des Wortes, da es nicht bewaffnet ist, sondern um einen Unterfee-Transportdampfer.

•

Glückwunsch des Abgeordnetenhauses.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat heute das folgende Telegramm erhalten:

Das erste deutsche Handelsunterseeboot „Deutschland", unserer Reederei gehörig, erreichte laut Funkspruch wohlbehalten Amerika mit einer Ladung Farbstoffe, um von dort mit Rohstoffen demnächst die Rückreise anzutreten.

Alfred Lohmann,
Vorsitzender des Aufsichtsrats der deutschen Ozean-Reederei Bremen.

Darauf ist folgende Antwort abgegangen:

„Zu dem mir freundlichst gemeldeten Triumph deutscher Schiffbaukunst, welchen die deutsche Ozean-Reederei erzielte, sende ich Ihnen zugleich im Namen des preußischen Abgeordnetenhauses allerherzlichste Glückwünsche. Mögen nicht nur „Deutschland" und „Bremen" wohlbehalten heimkehren, sondern auch dieser neuesten Errungenschaft deutschen Erfindergeistes weitere gleich glänzende Erfolge beschieden sein.

Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz,
Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses.

•

Rückfracht: Nickel und Kautschuk.

Haag, 11. Juli. (Reuters Privatdienst Baltimore.) Das Unterseeboot „Deutschland", das voraussichtlich einen Teil des deutschen überseeischen Paketdampferdienstes bilden wird, ist gestern abend unterhalb Baltimore vor Anker gegangen, nachdem es eine Reise von 4000 Meilen hinter sich hatte. Wie es heißt, führte das Unterseeboot zwei 3zöllige Geschütze in seinen Geschützrohren mit sich. Aber es sind keine Torpedolanzierrohre angebracht. Das Unterseeboot ist unter dem Schutz der Dunkelheit zwischen den Kaps Charles und Henri eingelaufen. Es verlangte Sonntag früh durch Signale mit einer Dampfpfeife einen Lotsen. Dies erregte die Aufmerksamkeit des Schleppdampfers „Timmins", der breits seit 14 Tagen ununterbrochen Wacht hielt, um das Unterseeboot nach einem Hafen zu begleiten. Die „Deutschland" führte, als sie an den Kaps vorbeifuhr, keine Flagge, hißte jedoch später die deutsche Handelsflagge, als sie unter eigenem Dampf in die Bucht einfuhr. Der Lotse, der das Unterseeboot in die Bucht gebracht hat, erklärte, daß Kapitän, Offiziere und Mannschaften des Unterseebootes nur die gewöhnliche Uniform der deutschen Handelsflotte getragen hätten. Die Besatzung wird an Bord bleiben, bis die Hafenbehörde im Laufe des Tages an Bord der „Deutschland" gewesen ist. Der Lotse sagte, vom Kapitän vernommen zu haben, daß das Ziel der Sendung der „Deutschland" sei, Handel zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten zu treiben. Sobald die Ladung gelöscht ist, wird das Schiff Nickel und Rohkautschuk an Bord nehmen. Während das Unterseeboot an die Agenten des Norddeutschen Lloyd konsigniert ist, ist die Ladung für die Eastern Forwarding Company, die hier kürzlich ausschließlich zum Betriebe eines unterseeischen Güterverkehrs gegründet wurde, bestimmt. Ein Mitglied der Firma Schumacher u. Comp., Hilken, versicherte, daß die „Deutschland" ausschließlich zu Handelszwecken verwendet werde und der Ozean-Reederei zu Bremen gehöre.

•

Die Ladung: 750 000 Kilogr. Farbstoffe.

rw. **Haag,** 11. Juli. Reuter meldet aus Baltimore: Kapitän König, der Befehlshaber der „Deutschland", erklärte, daß die „Deutschland" das erste Fahrzeug von einer Flottille ähnlicher Schiffe sei, die zur Zeit gebaut würden, um regelmäßig über den Ozean Handel zu treiben. Das Boot ist mit ungefähr 750 000 Kilogr. kostbaren Farbstoffen von Bremen aufgebrochen. Es wartete bei Helgoland neun Tage. Als es am Sonnabend abend sich dem Kap näherte, fand es den Weg frei. Das Schiff drehte bei, wobei das Deck auf gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel lag und wartete die Dunkelheit ab. Als der Mond kurz nach Mitternacht verschwand, legte es in voller Fahrt den Weg zwischen dem Kap zurück. Nachdem Kapitän König das Büro der Vertreter des Norddeutschen Lloyd besucht hatte, dementierte er das Gerücht, daß er eine Botschaft des Kaisers an Präsident Wilson zu überbringen habe. Er verbreitete eine Mitteilung, wonach zur Zeit noch andere Boote dieser Art gebaut würden. Das nächste Boot solle „Bremen" heißen. Er erklärte, daß er von Helgoland ab im graden Kurs den Weg zurückgelegt habe, nur 90 Meilen sei das Boot unter Wasser gefahren. Wiederholt habe er den Rauch von englischen Kreuzern und Torpedobootszerstörern aus nördlicher Richtung gesehen und sei nur dann untergetaucht, wenn nach seiner Annahme Gefahr der Entdeckung vorlag. Er sagte, daß der für den Transport der Ladung bezahlte Frachtpreis mehr als ausreichend gewesen sei, um die Kosten für den Bau der „Deutschland" zu decken.

•

Riesige Begeisterung in Baltimore über die „Deutschland".

hf. **Rotterdam,** 11. Juli. Die holländischen Blätter veröffentlichen ausführliche Reuter-Meldungen über die Ankunft des ersten deutschen Unterfee-Handelsschiffes in Baltimore, woraus hervorgeht, daß unter der deutschen Bevölkerung dieser großen Handels- und Hafenstadt der Union riesige Begeisterung herrscht. Ungeheure Menschen-



Zur Amerikafahrt des deutschen Handels-U-Bootes

mengen strömen nach dem Hafen. Zahlreiche Gebäude von Baltimore sind beflaggt. In den hiesigen Handels- und Schiffahrtskreisen erregt diese kühne Fahrt riesiges Aufsehen. Die Meinung hört man allgemein, daß dieses gelungene Wagnis für sich allein einen neuen gewaltigen Triumph deutschen Unternehmungsgeistes und Mutes darstellt. — In vielen holländischen Zeitungsredaktionen ist diese Nachricht angeschlagen worden. Hunderte von Menschen drängten sich davor.

Die U-Frachtboote und die Neutralen.

In der „Voss. Ztg." spinnt Dr. Emil Leimdörfer diesen Gedanken folgendermaßen aus:

Das U-Frachtboot bringt nun auch für die Neutralen den Beginn der Erlösung von der englischen See-Tyrannei. Sie haben alles Interesse daran und alle Ursache, die deutsche Erfindung zu begrüßen und zu feiern. Vielleicht noch mehr als wir! Denn wir sind schon bisher imstande gewesen, unseren Krieg aus unseren eigenen Kräften zu führen und jeder neue Tag stärkt unsere Zuversicht, daß wir den Krieg auch weiterhin aus eigenen Kräften werden führen können, wie lange immer er dauern möge.

Als friedliches Handelsschiff nahte das U-Frachtboot der amerikanischen Küste. Andere seiner Art werden Fahrten zu anderen Neutralen unternehmen und alle Neutralen werden sich überzeugen können, daß die Meere für den deutschen Handel frei sind, frei wie im Frieden. Nur führen seine Hochstraßen nicht über die See hin, sondern „unten durch". Aber nicht etwa heimlich, sondern mit Wissen aller Welt. Kann es einen Neutralen geben, der sich dem ungeheuren Eindruck dieser Tatsache entziehen kann? Gerade der für Tatsachen empfängliche Sinn des amerikanischen Kaufmanns und Industriellen müßte von ihr auch in seinen Sympathien beeinflußt werden: Der Deutsche kann, was er will, und weder Luft noch Wasser bedeuten ihm ein Hindernis, das seine Zähigkeit, sein Fleiß, seine wissenschaftliche Tüchtigkeit und organisatorische Begabung und sein Erfindergeist, der auf diesen soliden Grundlagen ruht, nicht überwinden könnten. Und wie dem Amerikaner, so mag es auch den andern ergehen, die nicht in den Haß und die Abneigung gegen Deutschland und das Deutschtum sich verbohren.

Wir können mit gutem Grunde annehmen, daß diese psychologischen Wirkungen sich einstellen und mindestens bis zu einem gewissen Grade sich auch auf die Politik erstrecken werden. Allein der Krieg hat uns gelehrt, vorsichtig zu sein und auch im Augenblick freudigster Empfindungen nüchtern zu rechnen. Also dürfen wir nicht außer acht lassen, daß wir der politischen Wirkungen des neuen friedlichen Kriegsmittels nicht unbedingt sicher sind. England wird gewiß alle Anstrengungen machen, den Eindruck des U-Frachtbootes zu stören und abzuschwächen, es wird gewiß auch seine Anstrengungen dahin steigern, unseren Unterseeverkehr mit den Neutralen durch Gegenmittel zu hemmen. Wir rechnen damit! Indessen: Die Tatsache steht unverrückbar fest, daß wir einen neuen großen Sieg auf geistigem Gebiet errungen haben, der sich sofort in die wichtigsten praktischen Wirkungen umsetzt und den Hoffnungen unserer Feinde eine neue bitterste Enttäuschung bereitet. Wir haben von neuem den Beweis geliefert, daß wir jede unbequeme Lage mit unseren eigenen Mitteln überwinden können.

Kühne Kreuzfahrt der „Göben" im Schwarzen Meer.

Berlin, 11. Juli. Aus Berichten der Moskauer Presse aus Odessa geht nach der „Nat.-Ztg." hervor, daß der große Kreuzer „Göben" auf einer völlig unerwarteten und sehr überraschend kommenden Kreuzfahrt im Schwarzen Meer den Dampfer „Knjäs Obulenski" versenkt hat, der eine ganze Anzahl von Truppen an Bord hatte, die zum Kriegsschauplatz gebracht werden sollten. Der Dampfer, der von einem russischen Torpedoboot begleitet war, konnte nicht mehr rechtzeitig entfliehen, obwohl er den Versuch machte. Das Torpedoboot ergriff die Flucht beim Herannahen des feindlichen Kriegsschiffes, das anscheinend auch von Unterseebooten begleitet war. „Goeben" dampfte darauf vor Tuapse, einer kleinen Stadt im Kaukasus, die aber sehr starke Hafenbatterien hat und ein wichtiger Transportplatz für Truppen und Kriegsmaterial ist, und beschoß anderthalb Stunden lang den Hafen und die Batterien. Der Hafen ist vollständig zerstört, die Batterien sind zum Schweigen gebracht. Fast zu gleicher Zeit beschoß der kleine Kreuzer „Breslau" die Stadt Sotschi und die Hafenanlagen.

Ernüchterung in Rumänien.

hf. **Wien,** 12. Juli. Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die offiziös bekanntgegebene Tatsache, daß auf dem letzten Kronrat beschlossen wurde, in der auswärtigen Politik strengste Neutralität auch fernerhin einzuhalten, allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Die Aeußerung der beiden Führer der konservativen Parteien, Peter Carp und Marghiloman, die mit aller Entschiedenheit erklärten, daß von einer Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens keine Rede sein kann, hat auch in Kreisen der Russophilen bedeutsamen Eindruck gemacht, und auch in diesen scheint langsam die Ueberzeugung Boden zu gewinnen, daß die Gefahren, die dem Lande im Falle seines Eingreifens in den Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach bevorstehen dürften, in keinem Verhältnisse stehen zu dem Gewinn, den das Land im günstigsten Falle erreichen könnte.

hf. **Budapest,** 11. Juli. Seit dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg versucht die russische Regierung Rumänien gegen Bulgarien zu verhetzen. Sie verbreitet die Nachricht, die Bulgaren bereiten in der Dobrudscha eine Revolution vor, die Bulgarien mit Waffen und Munition unterstützt. „Universul" bemerkt dazu, Bulgarien werde jetzt gegen Rumänien kaum etwas unternehmen wollen.

Der Bukarester serbische Konsul Swilokowitsch verließ die rumänische Hauptstadt angeblich nicht aus freien Stücken. Swilokowitsch war Schriftleiter des vor kurzem gegründeten russenfreundlichen Organs „Gazetta".

Englische Verluste an der Westfront.

hf. **Rotterdam, 12. Juli. Der Schiffsverkehr zwischen Frankreich und England mußte in der verflossenen Woche fast ausnahmslos der Beförderung der verwundeten Engländer von der Westfront dienen. Nach den Listen der gefallenen Offiziere berechnet man in London, daß bereits während der ersten beiden Tage der Offensive die Engländer Verluste von mindestens 70 000 bis 80 000 Mann haben müßten. In der britischen Hauptstadt ist man entsetzt gewesen über die Masse der Verwundeten, die allein am 2. Juli auf dem Charing-Croß-Bahnhof eintrafen, und seither rollen weiter ununterbrochen die Lazarettzüge ein. Der Bahnhof wird Tag und Nacht von einer ungeheuren Volksmenge belagert, die sich hauptsächlich aus Angehörigen der niederen Klasse zusammensetzt. Wenn die lange Reihe von Kraftwagen den Bahnhof verläßt, um die Verwundeten nach den verschiedenen Lazaretten zu bringen, dann herrscht lautlose Stille unter der Menge, nur ab und zu fliegen Blumensträuße in die Wagen.**

Munitionsverschwendung der feindlichen Artillerie.

hf. **Rotterdam, 12. Juli. Ein nach Amiens gebrachter französischer Offizier der Artillerie, der in den Kämpfen an der Westfront verwundet wurde, erzählte Pariser Zeitungsleuten über die Eindrücke, die er an der Somme-Front empfangen. Er schilderte die ungeheure Munitionsverschwendung der französischen und englischen Artillerie, wogegen die deutsche Artillerie, obschon man weiß, daß sie gleichfalls über riesigen Kriegsbedarf verfügt, sich viel sparsamer zeigt. Sie schießt ruhiger und viel langsamer, dabei haben die Deutschen ihre Batterien so geschickt aufgestellt, daß sie nur in Ausnahmefällen aufs Korn genommen werden konnten.**

Englische Torpedoboote auf der Fahrt.

bb. **Berlin,** 12. Juli. Der „Lokalanzeiger" meldet aus Rotterdam: Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Maas-Luis, daß vor der Maasmündung 12 englische Torpedoboote gesichtet wurden, die in nördlicher Richtung steuerten.

Deutsche Flugzeuge über Dover.

Berlin, 11. Juli. (Amtliche Meldung.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben nachts vom 9. zum 10. Juli die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben belegt.

London, 10. Juli. Reuter berichtet amtlich: Der mitternächtliche Angriff auf Südost-Kent wurde von einem einzigen Flugzeug ausgeführt. Es wurden sieben Bomben abgeworfen, die außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben keinen Schaden anrichteten.

Fliegerangriff auf Calais.

Berlin, 11. Juli. (Amtlich.) Zwei deutsche Marineflugzeuge haben in der Nacht vom 10. zum 11. Juli Calais und Truppenlager bei Bray-Dunes mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Die Schlacht bei Baranowitschi.

Berlin, 11. Juli. Die Welt hört nach Westen, und im Osten entwickelt sich ein Riesenkampf nach dem andern, so schreibt Georg Wattner, der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lokalanz.", seinem Blatte. Was zunächst den Anschein hatte, nur ein Entlastungsvorstoß für das Ringen in Wolhynien zu sein, hat sich im Laufe von acht Tage zu einer Schlacht entwickelt, die, was die Menge der zusammengezogenen russischen Truppen betrifft, zurzeit die größte an der ganzen Ostfront ist. Wie sehr die Russen alles daran setzen, ihr Ziel, Baranowitschi, zu erreichen, geht wohl am besten daraus hervor, daß an einem Tage außer den andern Truppen vier neue Divisionen auf einmal angegriffen haben, und die Größe ihrer Verluste daraus, daß sie sich zu dem seltenen Schritt genötigt gesehen haben, zur Beerdigung der Toten um einen kurzen Waffenstillstand zu bitten. Der ist ihnen bewilligt worden. Uebrigens hat es sich bei ihrem Angriff am 5. ereignet, daß eine Anzahl deutscher Landwehrmänner sich in einem zusammengeschossenen Unterstand ganz allein gehalten, ein Maschinengewehr aufgestellt und vertrauensvoll ausgeharrt hat, bis wir sie befreiten.

Wie Rußland die schwedische Neutralität mißachtet.

Stvinemünde, 11. Juli. Die Besatzung des in der Nacht vom 8. zum 9. Juli im Bottnischen Meerbusen südlich von Umea versenkten deutschen Dampfers „Dorita" ist gestern in Saßnitz eingetroffen. Der Steuermann und der erste Maschinist berichten, daß in der genannten Nacht um 2 Uhr vormittags bei Skagelädde und in etwa 2—3 Seemeilen Entfernung vom Lande ein U-Boot in etwa zwei Seemeilen Abstand achtern in Sicht kam und ohne Warnung Feuer auf den Dampfer eröffnete. Der an Deck kommende Kapitän ließ stoppen, worauf das U-Boot näher kam und durch Winke zu verstehen gab, daß die Mannschaft des Dampfers in die Boote gehen sollte. Der Kapitän erhielt den Befehl, die neuesten Seekarten und nautischen Instrumente mitzunehmen und wurde mit ihnen an Bord des U-Bootes zurückgehalten, während die Mannschaft des Dampfers an Land fahren durfte. Das U-Boot hieß „Bouiong" und war offenbar russischer Nationalität. Es hatte im ganzen etwa 50 Schuß auf den Dampfer abgegeben, von denen vier bis fünf Treffer waren.

(Anmerkung der Schriftleitung: Die deutsche Regierung ist bei der schwedischen wegen der offenbaren Neutralitätsverletzung durch das U-Boot bereits vorstellig geworden. Besondere Hervorhebung verdient aus der vorstehenden Schilderung die Tatsache, daß das Schiff ohne vorherige Warnung angegriffen worden ist!)

Stockholm, 11. Juli. Die deutschen Dampfer „Lissabon" und „Worms" wurden heute Nacht bei Bjurgklubb von einem russischen Torpedoboot gekapert und nach Finnland geführt. 24 Mann der Besatzung der „Worms", darunter der Kapitän und der schwedische Lotse wurden mitgeführt. Den übrigen 13 Mann und der ganzen Besatzung der „Lissabon" gelang es, nach Skellefta zu entkommen.

Der russisch-japanische Bündnisvertrag.

sd. **Stockholm,** 12. Juli. Die japanische offizielle Zeitung „Dairen" teilt zum russisch-japanischen Bündnisvertage mit, daß außer den offiziell bekanntgegebenen Paragraphen noch folgende Bestimmungen getroffen wurden: Die Untertanen beider Länder haben volle Wohnungsfreiheit in Sibirien, sowie in der japanischen und russischen Einflußsphäre der Mongolei. Die Dsungareischiffahrt, bisher ein russisches Vorrecht, wurde auch den Japanern gestattet. Der Erwerb der östlichen chinesischen Eisenbahnen wird auch den Japanern freigestellt. Der allerwichtigste Teil der Geheimabmachungen ist die Eingehung militärischer Verpflichtungen defensiven Charakters. Das Uebereinkommen sieht eine gemeinsame Verbindung gegen das Eindringen anderer Mächte in China vor. Der Vertrag hat zehnjährige Gültigkeit; falls beim Ablauf Kriegszustand besteht, bis zum Frieden. Das Bündnis fand die Genehmigung des japanischen Herrenhauses wo nach lebhafter Debatte der stellvertretende Chef des Generalstabes die Annahme durchsetzte.

Deutschland lehnt den Austausch der englischen Civilgefangenen ab.

sd. **Basel,** 12. Juli. „Havas" meldet aus London: Im Unterhause erklärte am Montag Lord Cecil, die britische Regierung habe von der deutschen Regierung wegen der englischen Gefangenen im Lager von Ruhleben eine Antwort erhalten, wonach sich die deutsche Regierung weigere, den Austausch der Gefangenen vorzunehmen.

Kosakengreuel in der Bukowina.

sd. **Budapest,** 12. Juli. Nach einer Meldung des „Az Est" wurde in den Kämpfen im Moldawatal das russische Regiment Nr. 111 vollständig aufgerieben. Es ist festgestellt, daß die Russen nicht mehr über so viel Artillerie und Munition verfügen, wie zu Anfang der Offensive. Das Volk flüchtete in die Wälder. Nach Aussage von Gefangenen erhielten die Kosaken Befehl, die Dörfer zu zerstören, die sie verließen.

Der Magistrat von Verdun in Paris.

T.U. **Bern,** 11. Juli. Der Magistrat von Verdun, der bisher in Bar le Duc seinen Sitz hatte, ist, wie „Petit Parisien" meldet, nach Paris übergesiedelt.

Englische Getreidekäufe in Rumänien.

T.U. **Bukarest,** 11. Juli. Laut „Minerva" ist die englische Getreide-Einkaufskanzlei bemüht, im Wege einer Schiffsagentur in Braila rumänische Schlepper für England zu sichern. Die Engländer sagen, daß sie die neue Ernte Rumäniens ankaufen werden und zum Abtransport derselben die Schlepper benötigen. Selbstverständlich handelt es sich hierbei nur um tendenziöse Berichte, denn das letzte Wort über den Getreideverkauf steht der Regierung zu. Ueber den Verkauf der neuen rumänischen Ernte wurde noch kein Beschluß gefaßt. Daß die Engländer in dieser Beziehung viel erreichen werden, erscheint als ziemlich ausgeschlossen, da die Landwirte ihre hierbei gemachten bösen Erfahrungen mit den englischen Getreidekäufen noch zu sehr in Erinnerung haben.

Enver Pascha über die türkische Gegenoffensive.

Konstantinopel, 11. Juli. Der Kriegsminister Enver Pascha sprach sich, wie die „Schweiz. Tel. Inf." meldet, in einer Unterredung über den gegenwärtigen Stand der militärischen Lage an der russisch-türkischen Front aus. Die türkische Gegenoffensive sei in stetigem Fortschreiten begriffen, stehe aber trotzdem erst im Stadium der Entwicklung. Schon seien aber die russischen Erfolge wieder wettgemacht worden. Der Krieg werde fortgesetzt, bis der türkische Boden vom letzten Feinde befreit sei. Niemand in der Türkei denke vor diesem Augenblick an Friedensschluß. Die Leistungen der türkischen Truppen verdienten die allergrößte Anerkennung. Bei der Beurteilung müsse man sich, wenn man europäische Verhältnisse zum Vergleich heranziehe, die kolossale Ausdehnung des Terrains, die ungünstige Temperatur und Bodengestaltung vor Augen halten.

Die Denunziation im italienischen Heer.

Lugano, 11. Juli. Wie dem „Resto del Carlino" aus Rom gemeldet wird, haben die Abgeordneten Arca und Sciapiolia an den Kriegsminister sowie an den Minister Bissolati eine merkwürdige und kennzeichnende Interpellation über die Befreiungen vom Militärdienst und die richtige Verwendung der Dienstuntauglichen gerichtet. Sie verlangen darin Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen der „schädlichen anonymen Anzeigen, die dem Geist der Disziplin und Loyalität, die die Grundlage aller militärischen Einrichtungen sind, völlig widersprechen", und fordern, daß den Behörden verboten werde, anonymen Anzeigen irgendwelche Folge zu geben. Wer weiß, welche Rolle die anonymen Briefe und Anzeigen im italienischen Privatleben wie im öffentlichen Leben, ja selbst in der Justiz spielen, wer sieht, wie einzelne Blätter gelegentlich davon voll sind, wie Gesinnungen und Handlungen der Gegner fortgesetzt verdächtigt werden, der kann sich vorstellen, welche Rolle sie jetzt in der Armee spielen mögen. Es erscheint daher sehr fraglich, ob diese wohlgemeinte Interpellation etwas erreichen und ändern wird.

Zusammengeschossene englische Angriffe.

WTB. **Großes Hauptquartier, 11. Juli. Amtlich. (Eigener Drahtbericht.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Straße Bapaume-Albert an. Nordwestlich der Straße wurden sie zusammengeschossen ehe es zum Nahkampfe kam.

Oestlich der Straße entspannen sich heftige Kämpfe am Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter großen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbuße von etwa 100 Gefangenen.

Südlich der Somme wurde der Ansturm von Neger-Franzosen gegen die Höhe von La Maison-Nette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter dem deutschen Bajonett oder wurden gefangen genommen.

Bei den gestern berichteten Gegenangriffen auf Barleux blieben

5 Offiziere,
147 Mann

Gefangene in unserer Hand.

Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitt bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Bellois und Soyécourt.

Im Maasgebiet fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt.

Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gasangriffe.

Patrouillen- und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten große Rührigkeit; sie wurden überall abgewiesen.

Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Bouciers je zwei Flugzeuge verlor. Außerdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelette (an der Straße Bapaume-Albert) durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Front von der Küste bis Pinsk keine wesentlichen Ereignisse.

Bei Pinsk Ruhe. — Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden.

Gegen die Stochodlinie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czerewiszcze, Hulewicze, Horshji, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel-Ruwno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoß über seine Stellung hinaus zurückgeworfen. Er büßte in diesen Kämpfen

über 700 Gefangene

und drei Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitschi-Minsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woroniscka (westlich von Zirin) und westlich Okonsk abgeschossen.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer

hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow, es hat einige Dutzend Gefangene eingebracht.

*

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Kampfpause in der Bukowina.

Wien, 11. Juli. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Bei Zabie am Czeremocz wiesen unsere Truppen russische Vorstöße zurück. Weiter nördlich bis an den oberen Stochod dauert, von erfolgreichen Unternehmungen unserer Jagdkommandos bei Burkanow abgesehen, die Kampfpause an. Bei Sokul brachen überlegene russische Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Vergeblich bemühte sich der Feind, seine zurückflutenden Massen durch das Feuer seiner Geschütze und Maschinengewehre zum Stehen zu bringen. Bei Hulicze am Stochod wurde der Gegner durch deutsche und österreichisch-ungarische Kräfte nach erbitterten und wechselvollen Kämpfen geworfen. Auch verschiedene andere Vorstöße, die der Feind im Stochod-Gebiet unternahm, scheiterten völlig.

*

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden keine Infanteriekämpfe von Bedeutung statt. Zahlreiche feindliche Ueberläufer bestätigen die besonders schweren Verluste der Italiener bei ihren Angriffen im Raume östlich der Cima Dieci.

Unsere Seeflugzeuge belegten militärische Anlagen und den Bahnhof von Latisana ausgiebig mit Bomben,

die mehrere große Brände verursachten. Feindliche Flieger warfen in den Judikarien auf Tione Bomben ab.

•

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Außer zeitweiligem Geplänkel an der unteren Bojusa nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 11. Juli. Der amtliche Bericht vom Montag nachmittag lautet: Südlich der Somme eroberten die Franzosen in Verfolgung ihrer Fortschritte während der Nacht in der Gegend von Barleux die Grabenlinie zwischen dem Dorfe Hameau und La Maisonette. Die Zahl der gestern und in der Nacht in diesem Abschnitt gemachten unverwundeten Gefangenen beträgt 950. Nördlich der Somme war die Nacht ruhig. In der Champagne glückten südöstlich und westlich von Tahure zwei Handstreiche. Die Franzosen nahmen außerdem deutsche Gräben westlich der Butte von Le Mesnil, befestigten sie auf einer Front von 500 Metern und machten einige Gefangene. In den Argonnen drang eine französische Erkundungsabteilung bei Four de Paris in einen deutschen Graben ein und säuberte ihn mit Handgranaten. An der Front nördlich von Verdun hält die Beschießung in der Gegend von Chattancourt, Fleury und La Laufee an. Nordwestlich von Fleury wurde eine starke deutsche Patrouille durch Handgranaten zerstreut. In den Vogesen griffen deutsche Abteilungen die französischen Stellungen in der Gegend von Chapelotte an fünf verschiedenen Stellen an, gerieten aber in flankierendes Maschinengewehrfeuer und wurden vollständig zurückgeschlagen.

Der Bericht von Montag abend besagt: Nördlich von der Somme verlief der Tag ruhig. Südlich von der Somme machten wir im Laufe des Tages einige Fortschritte in der Gegend zwischen Biaches und Barleux und am Rande dieses Dorfes. An der Grenze von Biaches nahmen wir eine kleine Schanze, wo sich eine feindliche Abteilung noch hielt. Wir machten 113 Gefangene, darunter zehn Offiziere. Südöstlich von Biaches eroberten wir in einem glänzenden, auf die den Fluß beherrschende Höhe 97 vorgetragenen Angriff diese vom Feind stark besetzte Höhe, desgleichen das auf dem Gipfel gelegene Gehöft La Maisonnette. Ebenso bemächtigten wir uns des im Norden von La Maisonnette gelegenen Wäldchens. Einige feindliche Abteilungen leisteten noch Widerstand in dem Kernwerk am äußersten Ende dieses Wäldchens. An der Front nördlich von Verdun beschoß die feindliche Artillerie, von der unsrigen kräftig bekämpft, mit äußerster Heftigkeit die Gegend „Kalte Erde", Fleury und Fumin-Wäldchen. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Ereignis zu berichten.

Der englische Bericht.

London, 10. Juli. Haig berichtet amtlich: Gestern abend 8 Uhr unternahmen die Deutschen zwei heftige Angriffe auf den Wald von Trônes. Der erste wurde zurückgewiesen. Beim zweiten drangen die Deutschen zum südlichen Ende vor, wurden aber sofort wieder aus dem Wald vertrieben. Ein weiterer heftiger Angriff, der später erfolgte, brach vollständig zusammen. Die Verluste des Feindes bei diesen Angriffen waren schwer. An anderen Stellen machten wir Fortschritte. Nordwestlich von Contalmaison besetzten wir ein kleines Gehöft und erbeuteten drei Kanonen. Heute morgen machten wir mehrere hundert Gefangene.

Der britische Bericht von Montag abend lautet: Nach einem sechsten verzweifelten Angriff gelang es den Deutschen, in das Wäldchen von Trones um den Preis schwerster Verluste einzudringen. Der Kampf im Wäldchen setzt sich weiter westlich fort. Wir gewannen Raum beim Mametz-Wäldchen, wo die Verteidigung des Feindes unseren Anstrengungen äußersten Widerstand entgegensetzte. Wir gewannen auch Raum östlich von Ovillers und La Boiselle.

Der russische Bericht.

Petersburg, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag:

Westfront: Südlich der Pinsker Sümpfe drängen unsere Truppen den Feind zurück und setzen kämpfend an vielen Stellen den Uebergang über den Stochod weiter fort. Der Gegner sprengte bei seinem Rückzuge mehrere Brücken. — Die Truppen des Generals Kaledin machten in der Zeit vom 4. Juli bis 6. Juli 341 Offiziere und 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 16 Minen- und Bombenwerfer, 7930 Gewehre, 62 Kisten voll Munition, 3 Scheinwerfer und Depots mit Kriegsmaterial.

In Galizien Artilleriekämpfe, die in den Abschnitten an beiden Dnjestr-Ufern besonders heftig sind.

In dem Abschnitt der Dünaburger Front griff der Feind südwestlich des Swentensees an. Er wurde abgewiesen und zog sich in seine Gräben zurück. Oestlich Baranowitschi in der Gegend des Dorfes Oodchowischt machten die Deutschen einen neuen Gegenangriff, welchen wir durch Artillerie- und Infanteriefeuer abwiesen. An verschiedenen Stellen der Front lebhafte Fliegertätigkeit. Mindestens 6 feindliche Flieger überflogen Molodetschno und warfen 40 Brandbomben ab. Sie schlugen in einen Schober ein, welcher zu brennen anfing.

Baltisches Meer: Bei seinen gewöhnlichen Kreuzfahrten versenkte ein Unterseeboot im Bottnischen Meerbusen einen großen deutschen Dampfer, der mit Eisenerzen beladen war.

An der Kaukasusfront, westlich Platana gingen unsere Truppen von neuem vor. Im Raume Gümuschkhane drangen unsere Jagdkommandos bis über die türkische Linie hinaus vor und machten viele Feinde mit dem Bajonett nieder. Südlich des Taurus gingen unsere Truppen mit Erfolg vor und besetzten einen der wichtigsten Engpässe in der ganzen Reihe von Höhenzügen, welche der Feind seit langem ausgebaut hatte.

Herford und Minden-Ravensberg.

12. Juli.

= **Geflügelzucht in der Kriegszeit.** Um dem Mangel an Fleisch zu begegnen, muß zielbewußt von allen Seiten vorgegangen werden. Wer schnell liefert, liefert doppelt. Der Vermehrung der großen Schlachttiere sind von der Natur gewisse Grenzen gezogen. Monate und Jahre werden vergehen, ehe der alte Bestand wieder erreicht ist, und auch die mit Recht empfohlene Kleintierzucht nimmt Teil an dieser durch die Zeit verursachten Begrenzung. Nur die Geflügelzucht kann schnell und unbegrenzt zur Fleischproduktion in der Gegenwart übergehen; hier sollte man nicht vergessen einzusetzen und der Not der Zeit Rechnung tragen, indem man die Geflügelhaltung vermehrt. An einem Absatzgebiet wird es nicht fehlen, sehr hohe Preise fordern geradezu hierzu auf. Wenn bei der Geflügelzucht Spätbruten empfohlen werden, so erwächst dem Geflügelzüchter der Vorteil, daß die Kosten für die Aufzucht sich verbilligen. Die Küken laufen unter den Erntewagen und verlangen kein Futter. Es ist von Wichtigkeit, daß man den Grundsatz, in diesem Jahre Spätbruten zu erzeugen, mit allem Nachdruck zur Geltung bringt. Jede Bruthenne muß genutzt werden, wenn sie sich zum Brüten meldet. Unsere Geflügelbestände können sich leicht verdreifachen lassen. Die kleinen Züchter in der Stadt und auf dem Lande stehen heute zagend vor der angedeuteten Aufgabe. Wie beschaffen wir uns das Futter? Kommt Zeit, kommt Rat. Der Sommer bietet manche Stoffe, manches Futter und vor dem Winter finden alle Produkte der Geflügelzucht gut zahlende Käufer oder Verwendung im eigenen Haushalt. Demnach können in dieser Kriegszeit Spätbruten in der Geflügelzucht aufs wärmste empfohlen werden.

= **Schweinehaltung u. Kartoffelverfütterungsverbot.** Das vor einigen Wochen erlassene Verbot der Kartoffelverfütterung hat schwere Beunruhigung unter den Schweinehaltern hervorgerufen und die Aufzucht und Weitermast der vorhandenen Schweine erschwert, teilweise sogar unmöglich gemacht, so daß unreife Schweine aus Futtermangel geschlachtet werden mußten. Diese Wirkung wurde bei Erlaß des Verfütterungsverbotes in vollem Maße vorausgesehen. Der schwere Notstand hinsichtlich der Versorgung der Menschen mit den allernötigsten Kartoffelmengen zwang aber zu dieser an sich unerwünschten und bedenklichen Maßregel. Selbstverständlich wird das Kartoffelverfütterungsverbot aufgehoben werden, sobald die heranwachsende neue Kartoffelernte die Versorgung der Menschen einigermaßen sichergestellt haben wird. Außerdem schweben im Kriegsernährungsamt Verhandlungen, deren baldiger Abschluß zu erwarten ist, über umfangreiche Lieferungen von Kraftfutter zu ermäßigten Preisen an die Schweinehalter. Auch die ganz kleinen Schweinehalter sollen hierbei berücksichtigt werden. Es ist also aus den bedauerlichen augenblicklichen Erschwernissen der Fütterung kein Grund zur Aufgabe der Schweinemast herzuleiten, zumal wie schon bekannt gegeben, die Freigabe der Hausschlachtungen zum eigenen Bedarf unter Anrechnung auf die später auszugebenden Fleischkarten fest beschlossen ist. Die Ferkelpreise haben, nachdem sie bis vor kurzem in manchen Bezirken zu ungesunder Höhe emporgestiegen waren, in den letzten Wochen erfreulicher Weise eine große Herabsetzung erfahren.

= **Honigpreise in Westfalen.** Der Westfälische Hauptverein für Bienenzucht beschloß in seiner in Hamm abgehaltenen gutbesuchten Vertreterversammlung, den Preis für ein Pfund Honig (ohne Glas) auf 1,50 *M* festzusetzen, was eine Steigerung von etwa 25 Pfg. bedeutet. Die Festsetzung eines amtlichen Höchstpreises hielt die Versammlung nicht für erforderlich. Die Aussichten der Honigernte seien, so gab man allgemein kund, in diesem Jahre nicht besonders günstig, die nasse Witterung habe erheblichen Schaden angerichtet.

= **Herforder Spenden für Kaufmanns-Erholungsheime.** In Ergänzung unserer Mitteilungen hierüber, sei hierzu folgendes veröffentlicht. Es spendeten: Gust. Ernstmeier 1000 *M*, Werth u. Blumenthal 1000 *M*, Ludwig Weinrich 1000 *M*, Gebr. Nolting 1000 *M*, Busse u. Niederstadt 1000 *M*, Brauerei Uekermann 1000 *M*, Lühl u. Sievers 1000 *M*. Es stifteten bereits früher J. Elsbach u. Co. 4500 *M*, Direktor Baruch 5000 *M*.

= **Konzert des Beethoven-Quartetts.** Auf das heute abend im Brinkmann'schen Saale stattfindende Konzert des Kölner Beethoven-Quartetts sei nochmals empfehlend hingewiesen. Ohne Frage steht uns ein bedeutender Kunstgenuß bevor, den sich niemand sollte entgehen lassen.

Amt Enger.

Herringhausen, 11. Juli. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der San.-Vizefeldwebel Fritz Schlingmann, Pflegesohn des Neubauers August Menke hier Nr. 52.

bd. **Minden,** 11. Juli. Der in unserer Stadt für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen veranstaltete Opfertag hat ein sehr erfreuliches Ergebnis gehabt. Die Schuljugend sammelte auf den Straßen, 58 Damen der Frauenvereine in den Häusern. Ihre Tätigkeit ist reich belohnt worden, denn es sind insgesamt 11 085,21 *M* eingekommen. Hiervon entfallen auf die Straßensammlung 3586,52 *M*.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Rinteln, 11. Juli. Der gestrige Viehmarkt war mit 512 Schweinen beschickt, während Großvieh vollständig fehlte. In den Ferkelpreisen machte sich ein ganz bedeutender Preissturz bemerkbar, denn kosteten das Paar Sechswochenferkel auf dem Vormarkt noch 90—110 *M*, so konnte man dieses Mal bereits für 38—50 *M* kaufen. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft und verblieb wenig Ueberstand.

Münster, 11. Juli. Die westfälische Wilhelms-Universität zu Münster zählt in diesem Semester 2320 immatrikulierte Studierende, davon sind 1662 beurlaubt oder gelten als beurlaubt infolge Eintritts in den Heeres- oder Sanitätsdienst. Die einzelnen Fakultäten weisen auf: Die evangelisch-theologische 44, die katholisch-theologische 373, die rechts- und staatswissenschaftliche 415, darunter 187 Kameralisten, ferner die medizinisch-propädeutische Abteilung 424, darunter 36 Studierende der Zahnheilkunde, schließlich die philosophische und naturwissenschaftliche Fakultät 1064. Nach der Staatsangehörigkeit sind: 2195 Preußen, darunter 1210 aus Westfalen, 542 aus der Rheinprovinz und 223 Hannoveraner, ferner 116 aus den übrigen deutschen Bundesstaaten, darunter 51 Oldenburger, schließlich 9 Ausländer. Dazu kommen 78 Hörer. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mithin 2398.

Düsseldorf, 11. Juli. Die Zentrale für freie Liebestätigkeit hat im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung die Kriegsunterstützung für die Ehefrau monatlich von 30 auf 36 *M*, für jedes Kind von 15 auf 18 *M* erhöht.

Dortmund, 11. Juli. Das Kriegswirtschaftsamt teilt jedem Einwohner, der nicht im Besitze von Kartoffeln ist, für die Zeit vom 12. bis einschl. 15. Juli drei Pfund Kartoffeln zu. Wer wider Erwarten diese Kartoffelmenge an den genannten Tagen nicht erhalten kann, darf sich durch die Brotscheinausgabestelle seines Bezirkes die Kartoffelkarte in eine Bezugskarte für ½ Pfund Brot umwandeln lassen.

Duisburg, 11. Juli. Hier wurden drei Personen festgenommen, die einer Frau aus Mülheim an der Ruhr vier Kisten Eier für 700 *M* verkauft und die Kisten anstatt mit Eiern mit Steinen gefüllt hatten.

Köln, 11. Juli. Die Massenspeisung wird hier voraussichtlich in 14 Tagen beginnen. Die Einführung hängt hauptsächlich von einer genügenden Kartoffelzufuhr ab. Inzwischen wird die Kochanlage erweitert, die heute schon für 40 000 Personen ausreichen dürfte, doch soll die Leistungsfähigkeit auf mehrere Hunderttausend gesteigert werden.

Bern, 11. Juli. Nach dem „Novelliste" ging in Baltimore ein Getreidespeicher, der 300 000 Hektoliter dem Vierverband gehöriges Korn enthielt, in Flammen auf und wurde vollständig vernichtet. Mehrere Personen seien umgekommen.

Haag, 11. Juli. Heute fand hier eine vom revolutionär-sozialistischen Komite veranstaltete Kundgebung gegen die Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere Tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine von 67 000 Personen gezeichnete Adresse im Ministerium des Innern und eine Abschrift davon der zweiten Kammer überreicht. Nach der Straßendemonstration wurde eine Versammlung abgehalten. Es kamen keine Ausschreitungen vor.

Brüssel, 11. Juli. Heuten feierten die Flamen den Jahrestag der Goldenen Sporenschlacht. Allenthalben veranstalteten sie Festversammlungen und Festaufführungen. Für das flämische Volk ist dieser Tag ein nationaler Feiertag, denn wie es im Jahre 1302 sich das Recht und die Freiheit seiner Muttersprache erkämpfte, so hofft es jetzt, das gleiche Recht nach langer Unterdrückung wiedererwerben zu können.

•

Der neueste Berliner Bankdiebstahl.

Die Diskonto-Gesellschaft um 300 000 *M* geschädigt.

Berlin, 11. Juli. Der nach großen Veruntreuungen bei der hiesigen Diskonto-Gesellschaft flüchtig gewordene Bankangestellte Stephan und seine Geliebte, die Plätterin Hörasch, sind bisher noch nicht ergriffen worden. Die gestern nachmittag fortgesetzten Ermittelungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß die Diebstähle an Wertpapieren erheblich höher sind, als man ursprünglich angenommen hat. Die Veruntreuungen belaufen sich auf etwa 300 000 *M*. Stephan war im Effektenbüro der Bank tätig. Hier hatte er Gelegenheit, auch die Tresors der Bank zu betreten. Die Bankleitung ist sich aber bis zur Stunde noch nicht darüber klar, in welchem Augenblick die Entwendung der Wertpapiere vor sich gegangen ist. Die der Bank bekannten Nummern der Wertpapiere sind sofort gesperrt worden, so daß ein Verkauf nicht mehr möglich sein würde.

Stephan muß sich seinen Plan von langer Hand zurechtgelegt haben. Die Ausführung wurde ihm dadurch erleichtert, daß der Tresorverwalter, dem er besonders unterstellt war, am 15. Juni auf Urlaub ging. Seitdem hatte er noch mehr Bewegungsfreiheit und leichter Zutritt zu den Werten, zumal er in einigen Dienstgeschäften den beurlaubten Beamten vertrat. Die Hausdurchsuchung förderte wichtige Schriftstücke zutage. So kam man auf eine geschäftliche Verbindung Stephans mit einem Kleinbankgeschäft am Petriplatz. Nachforschungen ergaben, daß der Ungetreue mit dem Geschäft zuerst am 16. v. M. in Verbindung getreten war. Er setzte damals für 48 000 *M* Berliner Straßenbahn-Obligatoren in 64 709 *M* bares Geld um. Ein anderes Geschäft machte er mit russischen Wertpapieren. Schon bei dem ersten Besuche deutete er dem Kleinbankier an, daß er aus patriotischen Gründen russische Werte abstoßen wolle. Er spielte hierbei den Vermittler einer hochstehenden Person. Stephan brachte dann für 174 000 4proz. Rybinsk-Obligationen und tauschte dafür 173 808 *M* in 4proz. ungarischer Staatsrente von 1910 ein. Bei einem anderen Bankgeschäft erhielt er für den Rest der gestohlenen Straßenobligationen 55 000 *M* bares Geld durch Lombardieren. Stephan hat aber auch mit auswärtigen Bankhäusern in Verbindung gestanden. Dazu benutzte er die freie Zeit vom Sonnabend bis Montag. Während er seinen Eltern eine Vergnügungsfahrt vorspiegelte, fuhr er hinaus, um Bankgeschäfte persönlich abzuwickeln. Er wohnte dabei als Bankier aus Berlin unter verschiedenen Namen in ersten Hotels. Wie weit diese auswärtigen Verbindungen reichen, muß erst noch festgestellt werden. Seine Geliebte blieb, um nicht Verdacht zu erregen, ebenso in ihrer Stellung wie Stephan.

Stephan, dessen Eltern von seinen verbrecherischen Plänen keine Ahnung hatten, spielte bei seiner Bank den Schwerhörigen. Zu Hause war er gesund, und auch auf den anderen Bankgeschäften hat man von Schwerhörigkeit nichts gemerkt. Die Abendstunden widmete er meistens seinen Vergnügungen. Im Geschäft spiegelte Stephan in der letzten Zeit allgemeine Kränklichkeit vor. Das war die Vorbereitung auf die Blinddarmentzündung. Als sein Sohn am 1. Juli verschwand, meldete ihn sein Vater als vermißt an. Unterdessen hatte der junge Mann sich für über 100 000 *M* bares Geld und für 173 000 *M* ungarische Wertpapiere verschafft. Seine Geliebte kam am 1. Juli auch nicht wieder zurück. Der gefälschte Brief vom 4. Juli veranlaßte die Bank zu Nachforschungen, die dann zur Aufdeckung des großen Diebstahls führten. Die Treforabteilung, die Stephan unterstellt war, hatte man erst kürzlich geprüft. Deshalb hielt Stephan wohl die Zeit zur Ausführung des Diebstahls für besonders geeignet.

Ueber die Persönlichkeit des Defraudanten macht uns die Direktion der geschädigten Bank noch folgende Angaben: „Stephan war vorher sieben Jahre bei einer Bankfirma tätig und machte einen guten Eindruck. Der Mangel an geeigneten Bankbeamten macht es unmöglich, das Personal vor der Einstellung so zu sieben, wie es in Friedenszeiten geschieht. Bei Stephan kam hinzu, daß er Kriegsbeschädigter ist, und daß deshalb seine Einstellung als vaterländische Pflicht erachtet wurde. Nur so war es überhaupt möglich, daß Stephan zum Tresor zugelassen wurde."

Der Diebstahl des Bankbeamten Stephan vermehrt die Liste der großen Berliner Defraudationen um einen neuen „schweren Fall". Im Juni 1912 flüchtete der Kassenbote Bruning mit 260 000 Mark in Scheinen, im selben Monat unterschlug der Kassenbote Zebell 120 000 *M* und im Mai 1912 war der Kassenbote Haase mit 100 000 *M* durchgegangen.

•

Das half!

In Mannheim war infolge der Festsetzung von Höchstpreisen fast kein Obst auf den Markt gekommen. Die Behörde erließ darauf folgende Bekanntmachung: „Sollte nicht innerhalb 3 Tagen der Markt wie ehedem mit Kirschen und Erdbeeren zum Preise von 25 bezw. 35 Pfg. beschickt werden, so werden unverzüglich Landsturmleute zum Beschlagnehmen des Obstes kommandiert, und dem Eigentümer wird das Obst zu einem festen Preise enteignet werden, jedoch werden die Unterhaltungskosten für die Landsturmleute abgezogen werden." Die Wirkung stellte sich überaus schnell ein. Sofort kam wieder Obst in reicher Fülle auf den Markt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.



Salem Aleikum
(Hohlmundstück)
Salem Gold
(Goldmundstück)
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis: Nr 3½ 4 5 6 8 10
4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
einschließlich Kriegsaufschlag
20 Stück, feldpostmäßig verpackt, portofrei!
50 Stück, feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak- u. Cigarettenfabr. Yenidze Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden, insbesondere aber für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Willmanns im Hause und am Grabe, spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank aus.

Karl Borges
und Angehörige.

Bekanntmachung.

Bei genügender Beteiligung kann die Städtische Lebensmittel-Verteilungsstelle geschlachtete ungerupfte holländische **Enten,** Lebendgewicht etwa 3 Pfund, zum Preise von etwa 7,50 Mk. das Stück beschaffen. Die Enten kommen in Kühlwagen und müssen schnell verbraucht bezw. eingekocht werden.

Bindende Bestellungen sind sofort auf der Polizeiwache, Rathaus II, Hollandstraße 49, in die dort ausliegende Liste einzutragen. Spätere Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Herford, den 10. Juli 1916.

Der Magistrat.

Anordnung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bundesratsverordnung betreffend die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 29. September und 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) in Verbindung mit der Bekanntmachung über Ausfuhrverbote vom 5. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 439) wird mit Zustimmung der Landeszentralbehörden folgendes bestimmt:

§ 1.

Der gewerbsmäßige Ankauf von Kartoffeln im Stadtkreise Herford sowie ihre Ausfuhr ist nur auf Grund eines schriftlichen Erlaubnisscheins des Magistrats zulässig.

§ 2.

Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

Die zugelassenen Händler haben den Erlaubnisschein bei Ankäufen stets bei sich zu führen und dem Verkäufer vorzulegen. Sie haben ihn den Polizeibeamten und Hilfsorganen der Polizeibehörden auf Verlangen vorzuweisen.

§ 3.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Herford, den 10. Juli 1916.

Der Magistrat.

Ausschneiden und einsenden!

Schickt den Kriegern die

Herforder Zeitung

für Stadt und Land nach!

Auch die Krieger haben das Bedürfnis, über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet zu werden

Bei Angabe der genauen Adresse des Soldaten (Kompagnie, Batterie, Eskadron, Bataillon, Regiment, Division, Brigade, Armeekorps) und gleichzeitiger Einsendung von 1.00 Mark schicken wir die „Herforder Zeitung für Stadt und Land" für einen Monat täglich nach.

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Unterzeichneter bittet, die „Herforder Zeitung für Stadt und Land" zu senden für die Zeit vom

.....bis .....an:

Name: .....

Rang: .....

..... Kompagnie, Eskadron, Batterie.

..... Kolonne

..... Bataillon, Abteilung

..... Regiment Nr. .....

..... Brigade.

..... Division.

..... Armeekorps.

Betrag anbei.

Ort: Name des Bestellers:

Anordnung.

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Bundesratsverordnung betreffend die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 29. September und 4. November 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) in Verbindung mit der Bekanntmachung über Ausfuhrverbote vom 5. Juni 1916 (R. G. Bl. S. 439) wird mit Zustimmung der Landeszentralbehörden folgendes bestimmt:

§ 1.

Der gewerbsmäßige Ankauf von Frühkartoffeln im Landkreise Herford sowie ihre Ausfuhr ist nur auf Grund eines schriftlichen Erlaubnisscheins des Landrats zulässig.

§ 2.

Der Erlaubnisschein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

Die zugelassenen Händler haben den Erlaubnisschein bei Ankäufen stets bei sich zu führen und dem Verkäufer vorzulegen. Sie haben ihn den Polizeibeamten und Hilfsorganen der Polizeibehörden auf Verlangen vorzuweisen.

§ 3.

Als Frühkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August 1916 geliefert werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 ℳ bestraft.

Herford, den 10. Juli 1916.

Der Kreisausschuß.

Baumfrevel.

In Rücksicht auf die stets sich wiederholenden bedauerlichen und mutwilligen Beschädigungen unserer Baumpflanzungen bitten wir unsere ganze Einwohnerschaft, doch mitzuhelfen, daß Personen, welche in absichtlicher Weise Baumfrevel verüben, ihrer wohlverdienten strengen Strafe entgegen geführt werden. Wir verpflichten uns zudem, eine Belohnung von 10 Mk. und nach Umständen mehr an denjenigen zu zahlen, welcher Braumfrevler uns oder der Polizei-Verwaltung mit dem Erfolge zur Anzeige bringt, daß der Täter vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden kann.

Herford, den 6. Juli 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Der Stadtausschuß hält Ferien in der Zeit vom 21. Juli bis 1. September 1916.

Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Herford, den 4. Juli 1916.

Der Stadtausschuß.

VII. Armeekorps
Stellvertr. Generalkommando **Münster,** den 1. Juli 1916.
Abt. Ib Nr. 21780.

Bekanntmachung.

Dem **Walter Reimer** in Berlin, Steglitzerstr. 42 und dem **Johannes Bernhard** in Charlottenburg, Passauerstraße 35 wird auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 die Veranstaltung von Konzerten und anderen öffentlichen Aufführungen im Bereich des VII. Armeekorps, sowie jede Beteiligung an solchen Unternehmungen nebst den Vorarbeiten dazu verboten.

Der kommandierende General.
gez. Freiherr v. Gayl.

Das

Jahresfest der Anstalt Bethel

soll am

Sonntag, den 16. Juli 1916

gefeiert werden.

Die Festgottesdienste beginnen vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr; bei günstiger Witterung finden beide Feiern im Anstaltswalde statt.

Festprediger

vormittags 10 Uhr: P. Reiche-Wichmannsdorf,
nachmittags 3 Uhr: P. Wilm-Witten.

Alle Freunde unserer Anstalt werden zur Teilnahme herzlich eingeladen.

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bis 1ten August

verkaufen wir **Herren-, Knaben-, Jünglings-Garderoben, Berufskleidung, Unterzeuge,** sowie alle anderen Artikel noch ohne Bezugsscheine.

Da unsere Läger noch gross sind, hoffen wir, mit den uns vom Gesetz freigegebenen 20% des Lagerbestandes unsere Kunden wunschgemäss bedienen zu können.

Rosenbaum & Co.,

Alter Markt 5 **Herford.** Fernruf 287.

Beethoven-Quartett ▪ Cöln
Leitung: Musikdirektor Willy v. d. Berg

Am Mittwoch, 12. Juli, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Brinkmann, Renntor

Wohltätigkeits-Konzert

für die bedürftigen Hinterbliebenen gefallener Krieger der Stadt Herford.

MITWIRKENDE:

Opernsängerin Therese Gendebien (Sopran)
" Käthe Wolff (Alt)
Opersänger Gerhardy-Kertz (Tenor), Josef Immendorf (Bass), Christoph Schilbertz (Bariton).

VORTRAGSFOLGE:

1. a) Hymne an die Nacht . . . . Beethoven
   b) Quartett a. d. Oper „Fidelio" . Beethoven
   Beethoven-Quartett
2. a) Ich trage meine Minne . . . Strauss
   b) Mariä Wiegenlied . . . . . Reger
   c) Morgenhymne . . . . . Henschel
   Käthe Wolff
3. „Höchstes Vertraun" a. d. Oper „Lohengrin" . . . . . Wagner
   Gerhardy-Kertz
4. Arie a. d. Oper „Traviata" . . . Verdi
   Therese Gendebien
5. a) Vineta . . . . . Heim
   b) Ständchen . . . . . Witt
   Beethoven-Quartett

— PAUSE —

6. a) Die Harmonie in der Ehe . . Haydn
   b) Negerwiegenliedchen . . . . Clutsam
   Beethoven-Quartett
   (Für Quartett bearb. von W. v. d. Berg)
7. Duett a. d. Oper „Die Hugenotten" Meyerbeer
   Fräulein Gendebien, Jos. Immendorf
8. a) Prinz Eugen
   b) Lied a. d. Op. „Das goldene Kreuz" Brüll
   Christoph Schilbertz
9. a) Ansprache des Landgrafen aus „Tannhäuser" . . . . . Wagner
   b) Des frommen Landsknechts Morgenlied . . . . . Lenz
   Jos. Immendorf
10. Duett a. d. Oper „Carmen" . . Bizet
    Fräulein Gendebien, Gerhardy-Kertz
11. Finale und Gebet aus der Oper „Lohengrin" . . . . . R. Wagner

König: Jos. Immendorf
Lohengrin: Gerhardy-Kertz
Elsa: Therese Gendebien
Ortrud: Käthe Wolff
Telramund: Christoph Schilbertz

Vorverkauf in der Buchhandlung von Menckhoff.

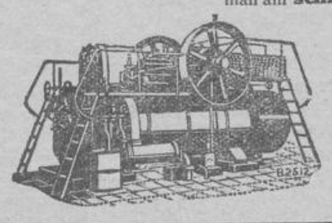
Pack-Papier

in Rollen, 125 cm breit, zu verkaufen.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Rasche Hilfe — Doppelte Hilfe!

Fehlende oder nicht ausreichende Betriebskraft behebt man am **schnellsten** und **zweckmäßigsten** durch



LANZ-LOKOMOBILEN
Heißdampf mit Ventilsteuerung „System Lentz"

HEINRICH **LANZ** MANNHEIM

Habe Telephon
Nr. 251.
Arnold,
Photograph.

Mehrere tüchtige
Maurer, Zimmerer und **Arbeiter**
suchen
Gebr. Wittland,
Baugeschäft.

In unserer
Dreherei
stellen wir gelernte und ungelernte Leute ein.
Eisenwerk Weserhütte A. G.
Bad Oeynhausen.

Tüchtige
Plätterin
findet sofort dauernde Stellung.
Färberei Münzer,
chem. Wäscherei
Steinstraße 15.

Bekanntmachung.

Die Dampfstraßenwalze arbeitet voraussichtlich:

Kreisstraße von	Kreisstraße nach	Zeit vom	Zeit bis	km. von	km. bis
Eilshausen	Hüller	12.7.16	21.7.16	1,9+50	2,9
Herford	Bünde	22.7.16	31.7.16	7,1	8,2

Herford, den 11. Juli 1916.

Die Kreisstraßenverwaltung.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstraße 6.

Heute sind frisch eingetroffen:
Holl. Blumenkohl, Gurken, Möhren, Schneidebohnen, Wirsing, Salat, Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren.

In Heidelbeeren und Himbeeren haben wir einen großen Abschluß getätigt und empfehlen, Aufträge recht bald an uns gelangen zu lassen.

Heidelbeeren 40 Pfg. pro Pfd.
Himbeeren 50 Pfg. pro Pfd.

Konsum-Verein Herford und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Wegen Umzug ist unsere Warenabgabestelle I am **Donnerstag, den 13. Juli**

geschlossen.

Von **Freitag, dem 14. Juli** ab, befindet sich dieselbe im Hause

Rennstraße 43.

Wir bitten unsere werten Mitglieder dieses zu beachten.

Der Vorstand.

Städtisches
Arbeits-Amt Herford
sucht:
Haus- und Küchenmädchen zum 1. Oktober, 6 Möbeltischler, 3 Schlosser, 2 Bäcker, 3 Maurer, 5 Dreher, 2 Klempner.
Arbeit suchen:
2 Kriegsbeschädigte suchen leichte Beschäftigung.

Zum 1. Okt. ein
Mädchen
gesucht.
Frau Frieda Titgemeyer
Diebrockerstr. 27.

Wohnung
von 4 Räumen mit Stall und Gartenland, geteilt oder ganz zum 1. Oktober zu vermieten.
Im Robbenklee 27.

Freundliche, abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör zum 1. Oktober preiswert zu vermieten.
Mindenerstr. 157.

Wohnung
4—5 Räume, zum 1. Oktober zu vermieten.
Rennstraße 7.

Eine Wohnung
von 3 Räumen an nur ruhige Mieter zu vermieten.
Triebenstr. 29.

Abgeschlossene
Wohnung
5 große Räume, Badezimmer, Gas- und elektr. Licht zum 1. Oktober zu vermieten.
Annastraße 19.

Frdl. möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee, zu vermieten.
Meierstraße 45.

Bettnässen
Befreiung gar. sofort. Alter u. Geschlecht angeb. Auskunft umsonst und diskret. **Sanitas,** Fürth i. B. (31,) Flößaustr. 23.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford. Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild", 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: *Herforder Erzähler* (täglich), *Am Pflug* (monatlich zweimal), *Haus und Hof* (monatlich zweimal), *Fabrik und Handwerk* (monatlich einmal), *Für Jäger und Naturfreunde* (monatlich einmal), *Mode für Alle* (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford — Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 161 — Herford, Mittwoch, den 12. Juli — **1916**

Ein japanischer Sieg über Rußland.

Der dieser Tage in Petersburg abgeschlossene Bündnisvertrag zwischen Japan und Rußland hat unvermutet schnell sein wahres Gesicht enthüllt. Zunächst war das Abkommen, so lesen wir im „Hamb. Frdbl.", zwischen den beiden Mächten als ein ergänzendes Seitenstück zu dem das japanische und das britische Inselreich verknüpfenden Bündnisverhältnis erschienen. Aber das gar zu laute Siegesgeschrei, das die feindliche Presse über die neue japanisch-russische Vereinbarung anstimmte, legte nach den bisherigen Erfahrungen die Vermutung nahe, daß auch hier eine Niederlage aus der Welt geredet werden sollte. Die Vermutung ist nunmehr zur Gewißheit geworden. Denn im Zusammenhang mit dem Petersburger Vertragsschluß hört man jetzt von einem Verkauf des Bahnstückes Schantung-Charbin an Japan. Charbin selbst erhält japanische Besatzung. Der Zugang zu Wladiwostok, Rußlands einzigem eisfreien Hafen, dem Schlüssel seiner ganzen wirtschaftlichen und staatlichen Machtstellung im ostasiatischen Küstenlande, ist hiermit den Japanern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Daß Rußland überdies darein gewilligt hat, Wladiwostok nicht mehr als Kriegshafen zu benutzen, bedeutet daraufhin kein weiteres Zugeständnis mehr, sondern lediglich die unvermeidliche Folgerung aus der Auslieferung der festländischen Zufahrtsstraßen dieser Stadt an eine nichtrussische Macht.

Mit solchen schwerwiegendem Kaufpreis hat das Zarenreich den jetzt in Petersburg geschlossenen Vertrag mit Japan, der das Verhältnis der beiden Staaten in Ostasien regeln soll, erkaufen müssen. Den ersten Erfolg auf dieser Bahn gegen den russischen Nebenbuhler hatte sich das gelbe Inselreich in blutigem Kriege in der Mandschurei erstreiten müssen. Dann kam im Jahre 1912 unter dem Scheine beiderseitiger Gleichberechtigung der „Gegenseitigkeitsvertrag" zwischen Rußland und Japan zustande, der den Russen für den geplanten Ueberfall auf den deutschen Nachbarn im Westen den Rücken in Ostasien decken sollte. Er hat Rußland vor der Feindschaft Japans bewahrt, aber nicht vor Ansprüchen des nunmehr befreundeten früheren Feindes. Im vorigen Jahre wußten sich die Japaner die den Russen noch verbliebene Hälfte der Insel Sachalin zu erwerben. Jetzt fällt ihnen noch das Kernstück der Mandschurei und der Osten der Mongolei zu. Japans Freundschaft hat zu größeren Erfolgen gegen Rußland geführt, wie seine frühere Feindschaft. Was das Zarenreich heute noch im fernen Osten besitzt, das steht unter japanischer Aufsicht. Wie greller Hohn klingt in diesem Zusammenhange der Trost, den ein japanischer Diplomat in der Petersburger Börsenzeitung der russischen Lesewelt vorsetzt. Das russische Blatt veröffentlicht diese Kundgebung im Anschluß an eine verlegene Erklärung Sasonows. Man glaubt, das bekannte japanische Lächeln wahrzunehmen, wenn man den gelben Staatsmann in der russischen Zeitung äußern hört: Artikel 2 des Uebereinkommens ergebe ein sofortiges greifbares Ergebnis für beide Teile, da danach jeder, der Rußlands territoriale Rechte und besondere Interessen, beispielsweise in der nördlichen Mandschurei, antaste, auch Japan unter seinen Gegnern finden werde. — In der nördlichen Mandschurei kann ja bekanntlich niemand mit den Russen in Berührung kommen, als die Japaner.

Daß Rußland sich zu dieser ungeheuerlichen Nachgiebigkeit gegen den japanischen Ausdehnungsdrang verstanden haben soll, lediglich um der japanischen Artilleriellieferungen willen, ist kaum anzunehmen. Aus Sasonows oben erwähnter Aeußerung in der Petersburger Börsenzeitung schillert eine Andeutung auf Rußlands Zwangslage, die von Japan benutzt wird, durch. „Der gegenwärtige Krieg läßt", so äußert sich der russische Minister des Aeußern, „für Rußland eine Reihe von Aufgaben entstehen, deren Lösung für lange Jahre unsere Aufmerksamkeit an den Westen fesselt. Indem wir uns auf ein Einvernehmen mit Japan in den Fragen des fernen Ostens stützen, können wir alle unsere Kräfte an die Lösung jener Fragen setzen . . . ." — Mit andern Worten: das Zarenreich, das sich im Kriege gegen die Mittelmächte Europas festgelegt sieht, fühlt sich im Osten seines ungeschlachten Riesenreiches wehrlos den Ansprüchen Japans preisgeben. Während Rußland um den Zugang zu westlichen Meeren kämpft, verliert es den ihm bisher gehörigen Zugang zum östlichen Ozean.

Mit welchen unblutigen Mitteln Japan diesen gewaltigen Sieg errungen haben könnte, das kommt in den lauten Siegesfanfaren Reuters zum Vorschein. Die englische Nachrichtenstelle behauptet nämlich, aus japanischer Quelle erfahren zu haben, „daß durch das soeben in St. Petersburg unterzeichnete Abkommen die Hoffnung Deutschlands, irgendein Mitglied der großen Allianz zu verführen, sehr wirksam vernichtet wurde. Dies ist die denkbar stärkste Erwiderung der zahllosen Angebote, die sowohl Japan als Rußland gemacht wurden, um einen Sonderfrieden herbeizuführen." So verkündet Reuter. Es ist hierbei fraglich, ob er diese Meldung erfunden hat, oder die Japaner. Jedenfalls ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß die Japaner mit Drohungen gearbeitet haben, wie sie hier angedeutet werden. Und es ist wohl das schärfste Kennzeichen für die gesamte Lage, in die sich heute der Klüngel unserer Feinde versetzt sieht, daß eines seiner Mitglieder zu solch tief einschneidenden Opfern sich bereitfinden muß, um den Zusammenhalt bis auf weiteres aufrecht zu erhalten. Wenn die englischen und französischen Zeitungen hierin ein Zeugnis erblicken wollen von einer „ständig wachsenden Annäherung zwischen den ehemaligen Feinden" Japan und Rußland, so wollen wir ihnen nicht widersprechen.

Wir in Deutschland wissen, daß alle diese Vorgänge im Kreise unserer Feinde ihre Wirksamkeit erst zeigen können, wenn in Europa die Waffen ruhen werden. Heute betrachten wir diese Ereignisse lediglich als Kennzeichen des bei den Gegnern herrschenden Grades von Selbstvertrauen. Unter diesem Gesichtswinkel beurteilen wir den unerhörten Sieg, den das gelbe Inselreich — dieser gelehrige Schüler des britischen Inselreichs — über die hilflose Schwäche seines russischen Bundesgenossen im fernen Osten zu erzwingen vermocht hat, als einen Gradmesser für die in Rußlands Riesenkörper angeblich noch vorhandenen Kraftreserven.

Die Remonteversorgung

Wir haben Kenntnis erhalten von einem nicht uninteressanten Schriftstück, das der Gutsbesitzer Becker-Bartmannshagen, bekannt als hervorragender Pferdezüchter, kürzlich an den Herrn Landwirtschaftsminister gesandt hat. Becker nimmt Bezug auf einen Erlaß des Ministers, in dem gegen eine ungesunde Preisentwicklung auf dem Kleintiermarkt Stellung genommen wird. Und er unterbreitet dann dem Minister eine Anzahl von Tatsachen auf dem Gebiete des Remontewesens, die zum Teil von allgemeinem Interesse sind.

Becker erzählt, daß der Remontemarkt in Grimmen am 17. Mai ohne jedes Ergebnis abgelaufen sei; der Beamte eines Rittergutsbesitzers bei Tribsees sei mit 5 Remonten erschienen, habe den Präsidenten der Kommission gefragt, welchen Preis er für diese Tiere anlegen würde, und habe nach der Nennung des Preises die Pferde vom Markt wieder entfernt.

Auf einer öffentlichen Versteigerung auf dem Rittergut Voigtsdorf im Kreise Grimmen wurden dagegen 14 Tage später 21 dreijährige, als Remonten bester hannoverscher Abstammung vorher angezeigte Pferde, wie nach Becker verlautet, für 50 000 ℳ an den Mann gebracht, woraus gegenüber denjenigen Preisen, die die Armeeverwaltung anlegen kann, für den Aufzüchter ein Mehrverdienst von rund 40 Prozent sich ergeben habe müsse. Im Anschluß an die Versteigerung dieser 21 Tiere wurden dann noch die oben erwähnten Remonten versteigert, die auf dem Remontemarkt zu Grimmen 14 Tage vorher wegen zu niedrigen Preises zurückgezogen waren, mit dem Erfolg, daß auch sie einen erheblich höheren Preis als den dargebotenen Remontepreis erzielten.

Zur Beurteilung der erzielten Preise stellt Becker folgende Erwägungen an: „Wenn die erzielten Durchschnittspreise die heutigen Preise der Remontekommission wirklich nur um 40 Prozent übersteigen, so ist dabei zu bedenken, daß diese Remontepreise gegen früher bereits erheblich erhöht sind. Es wäre dann also der Kriegspreis für Remonten um 40 Prozent überschritten. Die in diesem Jahre vorgestellten Remonten, also auch die verauktionierten Tiere, sind aber im August-September 1913 zu Friedenspreisen den Züchtern, den Bauern, von den Aufzüchtern, dem Großgrundbesitz, abgekauft worden. Bekanntlich ist das erste Jahr der Aufzucht das teuerste. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß bei sachgemäßer Aufzucht und bei normalem Abgang das erste Jahr erheblich mehr kostet als das zweite und dritte zusammengenommen. Bei Ausbruch des Krieges waren aber die Jährlinge, die jetzt dreijährig vorgestellt worden sind oder hätten vorgestellt werden müssen, bereits seit Monaten in den Koppeln. Man könnte füglich zu der Ansicht kommen, daß der von der Militärverwaltung bewilligte höhere Preis für den Remontejahrgang 1916 sehr weitherzig gestellt ist . . . Jedenfalls muß festgestellt werden, daß derjenige Produzent, der die größte Kunst, die größere Mühe und Sorgfalt aufzuwenden hatte, damit dem Staat brauchbare Militärpferde geliefert würden, daß der Bauer, der eigentliche Züchter der Tiere, an diesem Konjunkturgewinn keinerlei Anteil hat."

Becker macht dann noch u. a. darauf aufmerksam, daß sich auf der Auktion die vorgeführten Tiere in glänzendem Futterzustande befanden, offenbar um sie in den Augen der Bieter wohlgefällig zu machen. Gegenüber der Remontekommission wäre diese Aufmachung überflüssig gewesen, denn diese lasse sich in ihrem Urteil nicht durch den guten Futterzustand beeinflussen, sondern sieht auf Abstammung, Gesundheit, korrekten Gang, guten Rücken usw. Ob jener Futtervorrat anderswo nicht nützlicher hätte verwendet werden können, ist eine Frage, die Becker für des Nachdenkens wert erachtet. Ein Arbeiter habe die Frage aufgeworfen, wie viele Schweine wohl hätten fett gemacht werden können für die allgemeine Volksernährung mit den Futtermengen, die dort an die Pferde zu viel verfüttert worden seien, um sie dick zu machen.

Nach Aufzählung einzelner Einzelheiten gelangt Becker zu folgendem Schluß: „Wie kommt es, daß jedem Arbeiter sein Kupferkessel beschlagnahmt und abgenommen wird, daß den kleinen Leuten die Kartoffeln pfundweise beschlagnahmt und eingezogen werden — und wie kommt es, daß die Remonten, die der Staat gebraucht, zu deren Aufzucht er einen großen Aufwand macht, im freien Verkehr zu Preisen verwertet, die den gegebenen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen . . Ich überzeuge mich, je länger um so mehr davon, daß das Reichsheer des Zwischenhandels und der Zwischentätigkeit des Großgrundbesitzers durchaus entraten kann. Der Bauer züchtet das Fohlen, ihm gebührt das Verdienst und der Lohn für diese Arbeit. Es bedarf nur einer Verdreifachung der vorhandenen keineswegs kostspieligen Veranstaltungen (Remontedepots), um den Staat in die Lage zu setzen, das Absatzfohlen direkt vom Bauern zu kaufen und selber aufzuziehen."

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unseres Blattes bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Die künftigen Post- und Telegraphen-Gebühren.

Das Gesetz vom 21. Juni 1916 über die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe tritt am 1. August 1916 in Kraft. Nach dem Gesetz ist im innern deutschen Verkehr als Zuschlag zu gewissen Gruppen von Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren eine Reichsabgabe zu zahlen. Der Zuschlag beträgt: für Briefe im Orts- und Nachbarortsverkehr sowie für Postkarten 2½ Pfg.; Fernbriefe 5 Pfg.; Pakete bis 5 Kg. in der 1. Zone 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.; Pakete über 5 Kg. in der 1. Zone 10 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 20. Pfg.; Briefe mit Wertangabe in der 1. Zone 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.; Postauftragsbriefe 5 Pfg.; Telegramme von jedem Wort 2 Pfg., mindestens 10 Pfg.; Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfg.; Fernsprechanschlüsse, Nebenanschlüsse und Gespräche 10 v. H. der jetzigen Gebühren.

Danach kostet vom 1. August ab: der Ortsbrief (bis 250 Gr.) freigemacht 7½ Pfg., nicht freigemacht 15 Pfg.; der einfache Fernbrief (bis 20 Gr.) freigemacht 15 Pfg., nicht freigemacht 25 Pfg.; der doppelte Fernbrief (über 20–250 Gr.) freigemacht 25 Pfg., nicht freigemacht 35 Pfg.; die Postkarte freigemacht 7½ Pfg., nicht freigemacht 15 Pfg.; das Paket bis 5 Kg. in der 1. Zone 30 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 60 Pfg.; (dazu tritt bei nicht freigemachten Paketen bis zu 5 Kg. der Portozuschlag von 10 Pfg.); das Paket über 5 Kg. in der 1. Zone 10 Pfg. mehr als bisher, auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg. mehr als bisher; der Brief mit Wertangabe in der 1. Zone 25 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 50 Pfg.; außerdem die Versicherungsgebühr wie bisher und bei nicht freigemachten Wertbriefen der Portozuschlag von 10 Pfg.; der Postauftragsbrief 35 Pfg., das Telegramm im Stadtverkehr: bis 5 Wörter einschließlich 40 Pfg., über 5—10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pfg. mehr, also 42, 44, 46, 48, 50 Pfg., über 10 Wörter für jedes Wort 5 Pf.; das Telegramm im sonstigen Verkehr: bis 5 Wörter einschließlich 60 Pfg., über 5—10 Wörter einschließlich für jedes Wort 2 Pfg. mehr, also 62, 64, 66, 68, 70 Pfg., über 10 Wörter für jedes Wort 7 Pfg.; der Rohrpostbrief 35 Pfg.; die Rohrpostkarte 30 Pfg. Im Fernsprechverkehr beträgt die jährliche Pauschgebühr in den kleinsten Netzen 88 Mk., steigend bis 198 Mk. in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen; die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 Mk., steigend bis 110 Mk. in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen; die Gebühr für Ortsgespräche bei Anschlüssen gegen Grundgebühr 5½ Pfg. für jede Verbindung; die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von nicht mehr als 25 Klm. 22 Pfg. für je 3 Minuten, steigend bis 2,20 Mk. bei einer Entfernung von mehr als 1000 Klm. Bruchpfennige, die sich bei nicht freigemachten und unzureichend freigemachten Sendungen und bei der Gebühr für die Vergleichung von Telegrammen ergeben, werden auf volle Pfennige aufwärts abgerundet. Für einen nicht freigemachten Ortsbrief, der von einer Behörde unter der Bezeichnung „Portopflichtige Dienstsache" abgesandt wird, und für eine solche Postkarte sind vom Empfänger also 8 Pfg. zu entrichten.

Unverändert bleiben die Gebühren für Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, vereinigte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben, Postanweisungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Postscheckverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für Briefe der Kontoinhaber an die Postscheckämter wie für Ortsbriefe, künftig 7½ Pfg. Für die Entrichtung der Reichsabgabe sind, soweit die Benutzung von Marken in Betracht kommt, Postmarken zu verwenden. Zu diesem Zwecke werden Ende Juli neue Postmarken zu 2½, 7½ und 15 Pfg. sowie gestempelte Postkarten zu 7½ Pfg. und Postkarten mit Antwortkarte zu 7½ + 7½ Pfg. ausgegeben. Die neue Marke zu 2½ Pfg., die auch in Heftchen mit 30 Stück für 75 Pfg. verkauft wird, soll die Nachfrankierung der im Verkehr befindlichen gestempelten Postkarten zu 5 Pfg., die auch über den 1. August hinaus gültig bleiben, erleichtern. Neue Postwertzeichen deren Nennwert auf Bruchpfennige lautet, werden in der Regel nur in durch zwei teilbaren Mengen, sei es desselben Nennwerts oder verschiedener Nennwerte, ausnahmsweise auf ausdrückliches Verlangen jedoch auch einzeln unter Abrundung des Nennwerts auf volle Pfennige aufwärts abgegeben werden. Die jetzigen Postwertzeichengeber für 5-Pfg.-Marken und die Postkartengeber sollen so eingerichtet werden, daß sie gegen Einwurf eines Zehnpfennigstücks eine Marke zu 7½ Pfg. oder eine Marke zu 2½ Pfg. oder eine Postkarte zu 7½ Pfg. und eine Marke zu 2½ verabfolgen. Freimarkenrollen mit den neuen Marken zu 2½ und 15 Pfg. für Portokontrollkassen usw. werden angefertigt werden, sobald die Postanstalten mit den neuen Postwertzeichen, von denen in wenigen Wochen als erster Bedarf mehr als 800 Millionen Stück herzustellen sind, versorgt sind.

Lieselotte.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

Motto:

I.

Ein rechter Held beut seine Stirn den Schlägen,
Die ein Gott verhängt.
(Euripides).

II.

Und endlich nach dem Grau der Tage
Der Rosenschimmer eines neuen Morgens! (F. G.)

1. Kapitel.

Lieselotte von Kerkow pflückte im Parke von Schloß Driebusch die ersten Veilchen. Einen ganzen Strauß der bescheidenen Märzkinder trug sie schon in der Linken, und immer wieder streckte sie ihre kleine Hand nach neuen Blüten aus. Ihr Gesicht glühte vor Freude, der Hut war längst herabgerutscht und baumelte vergnüglich am Gummibande auf dem Rücken. Ab und zu strich sie einzelne widerspenstige Strähnen ihres vollen aschblonden Haares, dessen größte Fülle in zwei langen, schweren Zöpfen mit dem Hute um die Wette wippte, aus der erhitzten Stirn. Ja, das einfache, blaue, weißgetüpfelte Kattunkleid zeigte sogar schon ein handliches Dreieck und einzelne losgerissene Falbeln. Aber was schadete das! Die schönsten Veilchen standen nun einmal im dichtesten Gebüsch, und wenn man sie haben wollte, durfte man nicht zimperlich sein. Daß es dabei nicht ohne ein kleines Löchelchen abging, war natürlich. Wozu gab's denn aber Nadel und Faden auch auf Schloß Driebusch! Solche Schäden ließen sich heilen.

Nur Veilchen, viele, viele Veilchen! Alle Vasen wollte sie damit füllen, daß ein süßer Frühlingsduft durch das ganze graue Schloß ziehen sollte. Und die schönsten Blüten bekam der Vater auf seinen Schreibtisch. Ganz furchtbar freuen sollte er sich, wenn er am Mittag von seinem Ritt durch die Felder heimkehrte.

Lieselotte war so vertieft in ihre Beschäftigung, die Freude daran nahm sie so gefangen, daß sie einen rasch näherkommenden Schritt nicht vernahm. Erst als das Dunkel eines scharf umgrenzten Schattens vor ihr auf den vom Sonnengold geküßten, die ersten grünen Spitzchen zeigenden Rasenplatz fiel, fuhr sie ganz erschrocken herum und sah in das lachende Gesicht eines jungen Offiziers, der jetzt einen herzlichen Gruß bot.

Sie erhob sich aus ihrer knienden Stellung, ließ achtlos ein gut Teil der sorgsam gesammelten Veilchen fallen und rief freudestrahlend:

„Du, Heinz!? Aber nein, diese Ueberraschung! Ich glaubte dich weit, weit von Driebusch, und nun siehst du mit einem Male hinter mir. Und wie vorzüglich die Uianka den Herrn Leutnant kleidet! Entzückend siehst du aus, Heinz! Aber nun mal erst ein herzliches Willkommen in unserem lieben Driebusch!"

Sie streckte Heinz von Düringen die Rechte entgegen und lachte dabei über das ganze Gesicht.

„Du scheinst dich ja mächtig zu freuen, Kleine, daß ich wieder einmal da bin," sagte Heinz, die dargebotene Hand ergreifend und herzlich drückend.

„Freu' mich auch — aber hör' mal, wenn du noch ein einziges Mal „Kleine" sagst, dann ist's mit dem Freuen aus."

Sie sah ihn mit einem hoheitsvollen Blick an und reckte sich zu ihrer ganzen Größe auf.

Der Leutnant ließ ihre Hand los und trat einen Schritt zurück.

„O, Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein," sagte er mit komischem Ernst in Haltung und Stimme, „ich dachte nicht daran, daß Sie das fünfzehnte Lebensjahr bereits überschritten haben."

„Vorgestern das sechzehnte, bitte! Sie scheinen ganz zu vergessen, Herr Leutnant, daß ich gerade vier Jahre jünger bin als Sie."

Sie lachte und verzog das Gesicht gleich darauf zu einem reizenden Schmollen. „Nicht einmal an meinen Geburtstag hast du gedacht, Heinz! Und ich schickte dir noch drei Tage vorher zu deinem mein neuestes Bild. Worte nur!"

Er zeigte ein verlegenes Gesicht. „Verzeihe mir die Nachlässigkeit, Lieselotte, deinen Geburtstag habe ich wirklich vergessen."

„Kein Wunder! Wer wird denn auch noch an die alte Jugendgespielin denken, mit der man zusammen Krähennester ausgenommen und Indianer gespielt hat, wenn man Sr. Majestät schneidigster Leutnant geworden ist. Ich staune nur, daß du überhaupt noch nach Driebusch herübergefunden hast! Eigentlich müßte dir das Landgänschen über den vielen schönen Mädchen der Residenz längst aus der Erinnerung entschwunden sein."

„Aber Lieselotte!" rief Heinz vorwurfsvoll und sah sie böse an.

„Hu! der Blick, Heinz! Der kann einem ja ein Gruseln über den Rücken rieseln lassen. Habe ich aber nicht recht?"

„Nein, Lieselotte! Denn erstlich denke ich immer an dich. Zweitens bist du kein Landgänschen . . ."

„Sondern eine Landpomeranze," unterbrach sie ihn.

„Sondern ein allerliebstes, wunderhübsches, kluges — überkluges Mädel — du brauchst gar nicht so ungläubig-spöttisch zu lächeln — und drittens habe ich in der Residenz kaum ein weibliches Wesen zu sehen bekommen; denn ich bin erst seit fünf Tagen dort."

„Und nun schon auf Urlaub hier? Na, ich sollte dein Oberst sein, dir würde ich schon! — Aber hübsch ist es doch, daß du da bist, und nun sollst du mir gleich beim Veilchenpflücken helfen. Du willst doch, nicht?"

„Natürlich, Klei . . . . . Lieselotte, soviel du willst, pflücke ich dir."

Schon hockte er neben einem Haselbusch, streifte die Handschuhe ab und pflückte eifrig darauf los.

„Aber hübsch langstielig, Heinz," mahnte Lieselotte, ehe sie selbst wieder niederkniete und noch die ihr vorhin entfallenen Blüten auffammelte.

„Bist du zu Fuß von Lindeneck herübergekommen, Heinz?" fragte sie, als sie dann sich dicht neben ihm niederließ.

„Gewiß, den Weg durch die Felder. Gleich hinten vom Park aus über die Hörselbrücke. Dann am Espenberg vorüber und zuletzt, um ein Stück abzuschneiden, sogar über ein Saatfeld."

„Heinz, Heinz, wer wird im März noch über die Saat laufen! Du wirst nie ein tüchtiger Landwirt werden!"

„Will ja auch keiner werden, Lieselotte. Wozu wäre ich denn sonst Offizier geworden?"

„Doch nicht, um es bis an dein Lebensende zu bleiben. Was soll denn aus eurem schönen Lindeneck werden, wenn du, der einzige, es einmal nicht übernehmen wolltest!"

„Ich passe nicht zum Krautjunker, Lieselotte. Wechselbestellung, Wiesendrainage usw. waren mir von jeher unfaßbare Begriffe. Ich weiß nicht, wie man sich dafür interessieren kann."

Sie hielt im emsigen Pflücken inne und musterte ihn mit einem erstaunten Blick.

„Du, höre einmal, bester Heinz, das glaubst du doch selber nicht," sagte sie endlich gedehnt und ungläubig. „Wenn einer auf dem Lande groß geworden ist, seine Jugend zwischen Kornbreiten und Sturzacker, Pflügen und Dreschmaschinen verlebt hat, was alles solch einen Heimatsduft und eine unausrottbare Liebe zur Scholle einimpfte, muß er sich dafür interessieren. Ich schwärme ja sogar für die Landwirtschaft! Und seitdem meine gute Mutti tot ist, das waren im Februar nun schon zwei Jahre, hat der Vater neben der Autorität unseres Wiegandt an mir einen solchen richtigen kleinen zweiten Inspektor gekriegt. Oft strolche ich mit Vater durch die Felder, frage nach diesem und jenem und lerne viel. Abends plaudern wir häufig von den Arbeiten für den nächsten Tag, besprechen den Saatenstand und die Ernteaussichten, oder ich helfe die Wirtschaftsbücher führen. Und im Hause ist unsere alte Mamsell meine Lehrmeisterin. Dann geht's durch Küche und Keller, Hof und Garten. — Uebrigens, denke dir, Heinz, gestern nachmittag sind die ersten Küken ausgekommen, vierzehn allerliebste gelbe Dingerchen, die mußt du dir nachher ansehen."

Heinz nickte zerstreut und zerkaute ein Veilchen. Dabei sah er Lieselotte verwundert an.

„Das alles tust du, Lieselotte von Kerkow?" fragte er schließlich mit grenzenlosem Staunen.

„Ja, ich, Lieselotte von Kerkow," gab sie lachend zu. „Und noch viel mehr! Ich hole die Eier manchmal höchst eigenhändig aus dem Hühnerstall, fahne die Milch ab, habe neulich den ersten Kuchen gebacken, famos geraten, sage ich dir, — nicht eine Idee klitschig, daß mir sogar unsere gestrenge Mamsell ein Belobigungszeugnis erster Güte ausgestellt hat, — und ich werde immer noch mehr tun; denn ich will eine tüchtige, umsichtige Hausfrau werden, die sich einmal nicht auf andere verlassen muß, sondern ihre Sache selbst versteht."

Bei ihren letzten Worten nickte sie sehr energisch und betrachtete Heinz mit einem Blick, der zu sagen schien: Nun rede du!

„Das ist ja alles ganz schön und gut," begann er nach längerem gedankenvollen Vorsichhinstarren, „aber sage mal das hast du doch alles gar nicht nötig."

„Du bist gut, Heinz," entgegnete sie mit der Miene des Besserwissenden. „Freilich hab' ich's nötig! Als letzte unseres Stammes muß ich doch einmal auf Driebusch das Regiment führen. Wenn man aber regieren will, muß man es lernen. Folglich lerne ich und stecke meine Nase in alles."

„Und wenn nun einer kommt und dich heiraten will, Lieselotte, was wird dann aus Driebusch?"

„Mit dem Heiraten hat's noch gute Weile, Heinz. Sieh mal, dieser Kattunkittel ist außer meinem Konfirmationskleid das erste lange Kleid, das ich trage." Und als sie an dem Rock hinabsah und das Dreieck erblickte, fuhr sie mit komischem Entsetzen fort:

„Und da hat's schon einen Riß! O weh! Na, das wird nachher gleich zugenäht; denn die Mamsell darf's nicht sehen, sonst gibt's ein Zetermordio. Also, wie gesagt, das ist mein zweitlanges Kleid, und du sprichst schon vom Heiraten. Vorläufig bin ich noch viel zu dumm und jung, um überhaupt davon zu reden. Nach fünf, sechs Jahren könnte man schon eher daran denken. Jetzt laß nur die dummen Heiratsgedanken und beantworte mir lieber klar und rund meine schon vorhin gestellte Frage, was aus eurem Lindeneck werden soll, wenn du ewig den bunten Rock tragen willst. Denn was du von dem „Nichtinteressieren" sagtest, ist ja dummes Zeug."

Heinz zuckte mit den Schultern und lächelte leise.

„Alles, nur das nicht," entgegnete er dann. „Ich hänge mit Leib und Seele an meinem Berufe."

„So sehr, daß du die Scholle, die über zweihundert Jahre im Besitz eurer Familie ist, leichten Herzens aufgibst, daß du jahraus, jahrein lieber Rekruten drillst, als auf deinem Stammgut den Samen streust?"

„Erlaube einmal, Lieselotte," fuhr Heinz ärgerlich auf und wischte mit dem Aermel über die blinde Stelle eines Knopfes am Waffenrock, „der Beruf eines Offiziers läuft nicht nur aufs Rekrutendrillen hinaus. Er hat wahrlich schönere Aufgaben und verfolgt höhere Ziele."

„Und welche?"

„Das verstehst du nicht."

„Bitte sehr!" sagte sie mit vielem Selbstbewußtsein. „Das verstehe ich sehr gut. Soll ich es dir sagen? Also neben dem Rekrutendrill ein bißchen Rennbahn und ein bißchen Liebesmähler."

„Pfui, Lieselotte, du bist abscheulich!"

Sie lachte. „Nie bin ich das! Meine Bemerkung war nur die Quittung für die Absage an mein Verständnis. Fragtos ist der Offizier nicht nur Drillmeister. Streiten wir uns also nicht! Ich kann nur nicht verstehen, daß du über dem Offizier euer Lindeneck vergißt. Du müßtest doch eigentlich mit jeder Faser deines Seins an diesem Stückchen Erde hängen."

„Hänge ich ja auch, nur bewirtschaften möchte ich das Gut einmal nicht."

„Das sind Widersprüche, Heinz. Wenn dein ganzes Herz der Scholle gehörte, müßte es dein sehnlichster Wunsch sein, einst deinem Erbe deine ganze Kraft widmen zu können. Doch weshalb bemühe ich mich, dir den rechten Weg zu weisen! Meinetwegen verkaufe Lindeneck oder laß es durch einen Verwalter bewirtschaften. Gewiß geht im letzteren Fall alles drunter und drüber. Aber du bleibst doch dann Offizier, wirst Oberst, General, Feldmarschall und — was weiß ich."

„Wollen wir nicht lieber Veilchen pflücken, kleine Kratzbürste?" lenkte Heinz lachend ab, als er in die zornsprühenden Augen seiner Jugendgefährtin sah.

Lieselotte antwortete nicht, band einen Faden grüner Wolle um ihren Strauß und legte ihn neben sich.

„Kleine Kratzbürste," sagte Heinz noch einmal und beugte sich dicht zu ihr hinüber. Er ergriff einen der beiden langen Zöpfe und zupfte leise daran.

Und das entwaffnete ihren Zorn. Sie lachte hell auf, entwand ihren Zopf seiner Hand mit einer geschickten Bewegung und sagte:

„Ja, nun aber feste, Heinz, damit es recht viele werden. Und meine Zöpfe werde ich aufstecken, solange du hier bist. Sie sind für dich fremdes Gebiet."

„Mit einem Male fremdes Gebiet!? Früher waren's doch meine Leinen, wenn wir Pferd spielten."

„Ein Herr Leutnant ist doch aber auch kein Kutscher mehr, nicht wahr? Und ich bin die sechzehnjährige Lieselotte von Kerkow. Das bitte ich zu respektieren!"

Heinz legte die Rechte salutierend an den Mützenschirm und sagte mit einem strengen Dienstgesicht:

„Zu Befehl, gnädiges Fräulein!"

Beide pflückten dann eine ganze Zeit, ohne zu sprechen. Heinz beobachtete nur hin und wieder verstohlen Lieselottens Profil und bedachte, daß sie in den beiden letzten Jahren aus dem ungelenken, eckigen Backfisch zu einem allerliebsten jungen Mädchen sich entwickelt habe. Jede Linie im Gesicht war weich und zart, von der hohen, reinen Stirn abwärts, bis zu dem schön geformten Kinn mit dem Grübchen in der Mitte. Und wie verlockend die schwellenden, purpurnen Lippen des feingeschnittenen Mundes ihn anlachten! Wie rote Kirschen. —

„Lieselotte," sagte er plötzlich, „weißt du auch, daß du mir noch einen Kuß schuldig bist?"

Sie sah in seine lachenden Augen und schüttelte, lieblich erglühend, nur den Kopf.

„Dann hast du ein schlechtes Gedächtnis. Weißt du denn wenigstens noch, wann ich zum letzten Male als Kadett hier war?"

Sie nickte. „Im vorigen Herbst."

„Am letzten Urlaubstage gingen wir zusammen ein Stück von Lindeneck nach Driebusch."

„Ja."

„An der Hörselbrücke schieden wir, und ich bat dich um einen Kuß. Stimmt's?"

„Ja."

„Und was sagtest du damals?"

Sie schwieg hartnäckig.

„Nun, Lieselotte?" drängte er.

Sie ordnete verwirrt die Veilchen in ihrer Hand und sagte: „Ach Heinz, laß doch die alten Geschichten, pflücke nur lieber Veilchen, sieh, ich habe schon weit mehr als du."

„Davon ist jetzt keine Rede, liebes Kindchen Also was sagtest du damals?"

„Wenn du's denn durchaus von mir hören willst, werde ich's wiederholen. Damals sagte ich: Heute nicht, Heinz, wenn du als Leutnant wiederkommst . . ."

„Dann? — Was dann?"

„Na . . . . dann solltest du einen — . . . . Kuß von mir haben! Aber bilde dir nichts ein! Du bekommst schon lange keinen. Heute erst recht nicht!"

„Das ist Wortbruch, Lieselotte."

Und ehe sie antworten konnte, war er blitzschnell aufgesprungen, hatte seinen Arm um ihren Hals gelegt und seine Lippen fest auf den roten Kirschenmund gepreßt.

„So, den hätten wir! Noch einen?" fragte er lachend, als er aufgerichtet wieder neben ihr stand.

Sie streifte ihn nur mit einem verächtlichen Blick und senkte trotzdem ihr glühendes Gesicht dicht auf den Strauß Veilchen in ihrer Hand.

„Lieselotte, noch einen?" fragte Heinz zum zweiten Male und beugte sich zu ihr herab.

Da sprang sie zornbebend auf. „Nie wieder!! Und von dieser Stunde an ist's zu Ende mit unserer Jugendfreundschaft, Herr Leutnant Heinz von Düringen!"

„Lieselotte, Lieselotte," versuchte er sie zu beruhigen.

„Bitte sehr! Fräulein Lieselotte von Kerkow, nichts mehr!"

„Gut, mein gnädiges Fräulein, ganz wie Sie befehlen," sagte Heinz verletzt. Er überreichte ihr die von ihm gepflückten Veilchen mit einer förmlichen Verbeugung und ging.

Als er schon ein ganzes Stück fort war, rief sie bettelnd: „Heinz!"

Aber er wandte sich nicht um. Noch einen Augenblick stand sie zaudernd. Dann eilte sie ihm nach, legte ihren Arm in den seinen und flehte mit bittender Stimme:

„Ich hab's nicht böse gemeint, Heinz, bleib, bitte. Allerdings, den Kuß hatte ich dir versprochen — obgleich es eine Dummheit damals war — und du — — du hättest ihn auch — bekommen . . . . Nur nehmen durftest du ihn dir nicht. Das war ein heimtückischer Ueberfall. Siehst du das ein, Heinz?"

„Es war nur mein Recht," sagte er, eigensinnig auf seiner Ansicht beharrend.

„Daß du ihn zu bekommen hattest, ja. Aber ein Unrecht war's, wie du dich in seinen Besitz brachtest. Und nun bleib."

„Meinetwegen, aber nur unter einer Bedingung." Sie sah ihn fragend an.

„Daß ich dich noch einmal küssen darf."

Sie wollte das nicht.

„Dann gehe ich sofort nach Lindeneck zurück, komme heut nicht mehr wieder, morgen auch nicht, lasse mich überhaupt nie wieder in Driebusch sehen."

„Du kommst ja doch, Heinz," neckte sie lachend

„Gewiß nicht!"

„Wetten?"

„Ja."

„Um was?"

„Um einen dritten Kuß."

„Heinz, du bist abscheulich!" Sie überlegte einen Augenblick und sagte dann rasch und hastig, während wieder ein helles Rot in ihre Wangen schoß: „Wir wollen's doch lieber auf den zweiten und unwiderruflich letzten ankommen lassen."

Und ehe er noch wußte, ob er's gleich oder erst später, reckte sie sich schon zu ihm empor, spitzte den roten Kirschenmund und drückte ihn mitten auf seine Lippen.

Er machte ein ganz überraschtes Gesicht, murmelte etwas wie „Wetterhexe" und wollte mit Zinsen heimzahlen. Aber sie entwand sich seinen Armen, drehte sich lachend ein paarmal im Kreise und rannte davon.

Bei einer der nächsten Buchen blieb sie stehen und sah schalkhaft lächelnd zu ihm hinüber.

„Und nun ist endgültiger Friedensschluß, Heinz. Unsere Abrechnung haben wir auch gehalten, nun hat die Küsserei ein Ende. — — Komm, ich will dir meine Küken zeigen."

„Gleich, Lieselotte. Aber ehe wir gehen, mußt du mir ein paar von den Veilchen schenken, die du gepflückt hast," bat er.

„Leutnants dürfen nie Veilchen tragen. Du bist noch ziemlich unkultiviert, und man merkt es gleich, daß dein Patent noch nicht so recht warm bei dir geworden ist. Uebrigens stehen überall noch so viele Veilchen. Bück dich nur noch einmal, wenn du dich schmücken willst."

Sie sagte das alles, ohne Heinz anzusehen. Während sie sprach, ordnete sie die Veilchen in ihrer Hand und lächelte leise.

„Daß du immer etwas zu entgegnen weißt," entfuhr es ihm mit einem leisen Anflug von Aerger im Ton. „Erstlich will ich die Veilchen nicht ins Knopfloch stecken, sondern in mein Taschenbuch legen, und zweitens sollen sie gerade von dir sein."

„Letzteres ist sehr schmeichelhaft für mich," entgegnete sie, während sie ein paar welke Blätter und Grashalme von ihrem Kleide entfernte, „aber zum „Pressen" ist mir mein Geschenk zu schade. Wenn du's daheim noch wenigstens „in ein Wasserglas" stellen wolltest! Weshalb willst du überhaupt gerade von mir die Veilchen haben?"

Sie sah ihn mit großen Augen fragend an und ließ ein schelmisches Lächeln um ihren Mund spielen.

„Du bist ein Querkopf, Lieselotte."

„Danke, sehr liebenswürdig."

„Und verstellen tust du dich, du weißt es nämlich sehr gut, weshalb ich dich um die Veilchen bitte."

„Aber tatsächlich, nein, Heinz! Du bist zu komisch! Denken kann ich's mir nicht einmal, weshalb du mich darum bettelst. Etwa zur Erinnerung an diese „selige" Stunde des gemeinsamen Pflückens im Frühlingssonnenschein und Lenzeshauch, in der wir uns gegenseitig so offen die Wahrheit gesagt haben? Heinz, das wäre ja doch zum Totlachen! Denke nur, du müßtest ja schon ein ganzes Herbarium zusammenhaben, wenn ich dir jedesmal nach gemeinsamem Blumenpflücken ein Blümlein verehrt hätte! Weißt du noch, wie oft wir als Kinder Maiblumen suchten? Hundertmal reicht nicht. Und dann haben wir in jedem Jahre sämtliche Lupinenfelder Driebuschs, Lindenecks und Umgegend unsicher gemacht, und die Wiesen haben wir eingedrascht, und in die Roggenfelder sind wir gegangen, um Kornblumen, Mohn und Raden zu bekommen. Hast du mich nach allen diesen Untaten jemals um eine einzige Blüte gebettelt? Nie! Und nun müssen es mit einem Male Veilchen sein, die meine Hand gepflückt hat?"

Sie lachte so laut und belustigt, daß Heinz seine Bitte nicht wiederholte, sie auch nicht begründete, sondern ganz kurz und kühl sagte: „Dann laß es bleiben, Lieselotte. Und nun komm und zeige mir deine Weltwunder von Küken. Aber ich muß bald heim, also, bitte, schnell."

„O, wenn du keine Zeit hast, bemühe dich nicht. Adieu, Herr Leutnant."

Sie nickte ihm kurz zu und wandte sich zum Gehen.

„Kratzbürste," murmelte er und ging sacht hinterdrein.

Nach ein paar Schritten sah sie sich um und lachte. Dann streckte sie ihm ihre Hand hin und meinte: „Komm, Heinz, wir wollen nun endlich vernünftig sein."

„Sage wenigstens, du willst es sein, ich war es."

„Angenommen, meinetwegen! Du warst von jeher der Unschuldsengel, wenn wir eine Dummheit gemeinsam in Szene gesetzt hatten. Warum solltest du auch nicht heute deine Hände in Unschuld waschen wollen? Wenn du es nicht tätest, wärest du ja inkonsequent, und das darf man nicht sein. Nun wird dir der Sündenbock aber vor den Küken, den „Weltwundern", noch etwas anderes zeigen. Komm, wir gehen den Buchengang hinab."

Während sie unter den leise sprossenden Bäumen dahinschritten, plauderte Lieselotte und versenkte sich in die Schatzkammer frischer, noch nicht verblaßter Erinnerungen aus gemeinsam verlebter Kinderzeit.

„Sieh, dort steht noch ein Rest unserer Indianerhütte," sagte sie eben. „O, es war immer

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung

(Nr. W. III. 300/6. 16. K. R. A.),

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Flachs und Hanfstroh.

Vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahme-Anordnungen auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778)*) und jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. Sept. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684)**) bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 1.

Beschlagnahme.

Aller im Reiche angebauter Flachs und Hanf des Jahres 1916 wird mit der Trennung vom Boden beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erstreckt sich nur auf den Halm (Flachs-, Hanfstroh, Strohflachs, Strohhanf, Flachs, bzw. Hanf im Stroh), jedoch nicht auf die Frucht (Leinsaat).

Ferner werden alle vorhandenen alten Bestände und etwa noch zur Einfuhr nach Deutschland gelangendes Flachs- und Hanfstroh, letzteres mit dem Zeitpunkt seines Eintreffens im Reichsinlande beschlagnahmt.

§ 2.

Bearbeitungserlaubnis.

Das Rösten des Strohs und das Ausarbeiten der Faser im eigenen Betriebe ist gestattet.

§ 3.

Auslieferungserlaubnis.

Röst- und Ausarbeitungsanstalten dürfen ausgearbeitete Faser aus Beständen früherer Ernte bis zum 1. August 1916 auf Verkäufe, welche vor Veröffentlichung dieser Bekanntmachung abgeschlossen sind, an Bastfaserspinnereien und -seilereien liefern.

§ 4.

Verkauf an die Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H.

Der Verkauf der beschlagnahmten Gegenständen sowohl im rohen als auch im ganz oder teilweise bearbeiteten Zustande ist, abgesehen von der Bestimmung des § 3, nur an die Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H., Berlin W 56, Markgrafenstr. 36, oder an Personen gestattet, die einen schriftlichen Ausweis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums zur Berechtigung des Aufkaufes der beschlagnahmten Gegenstände erhalten haben. Anträge auf Erteilung eines derartigen Ausweises sind durch Vermittlung der Kriegsflachsbau-Gesellschaft m. b. H. an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung zu richten.

Sofern eine Einigung über den Kaufpreis nicht zustande kommt, findet Enteignung statt. Bleibt alsdann der Preis streitig, so entscheidet das Reichsschiedsgericht für Kriegsbedarf gemäß §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915.

Die Vorschriften des § 5 der Bekanntmachung vom 26. Mai 1916 Nr. W. III. 1500/4. 16. K. R. A. finden auf die durch vorliegende Bekanntmachung beschlagnahmten Gegenstände keine Anwendung.

§ 5.

Bestandsmeldung.

Die Besitzer von Flachs- und Hanfstroh (geröstet oder ungeröstet) sind verpflichtet, ihre Bestände früherer Ernten am 1. August 1916 der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums zu melden. Zur Meldung sind die amtlichen Vordrucke Nr. Bst. 745 b zu benutzen, welche bei der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 10, anzufordern und nach ordnungsmäßiger Ausstellung frankiert an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion W. III, einzusenden sind. Auf Verlangen der Krieg-Rohstoff-Abteilung haben alle von der Beschlagnahme Betroffenen Auskunft über Menge, Art und Verkauf ihrer beschagnahmten Bestände zu erteilen.

§ 6.

Lagerbuch.

Über alle beschlagnahmten Vorräte alter und neuer Ernte ist nach Einbringung der Ernte ein Lagerbuch zu führen, aus welchem die Vorräte sowie alle Änderungen derselben ersichtlich sind. Ist ein derartiges Lagerbuch bereits vorhanden, so kann dasselbe weiterbenutzt werden. Besitzer von Flachs und Hanfstrohvorräten (geröstet oder ungeröstet,) welche weniger als 1000 kg betragen, brauchen ein Lagerbuch nicht zu führen.

§ 7.

Ausnahmen.

Ausnahmen von dieser Bekanntmachung können durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums in Berlin bewilligt werden. Schriftliche, mit eingehender Begründung versehene Anträge sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums, Sektion W. III, Berlin SW 48, Verl. Hedemannstr. 10, einzureichen.

§ 8.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Münster, den 12. Juli 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Ic R Nr. 23000.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . .
2. wer unbef. einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden.

Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Für unsere verehrlichen Leser!

Vielfachen Anregungen entsprechend, haben wir uns entschlossen, die amtlichen Berichte der Obersten Heeresleitungen und Marineverwaltungen sowie die wichtigsten sonstigen Nachrichten über den Krieg unter dem Titel

W. T. B.-Telegramme,

in handlicher Buchform gesammelt, herauszugeben.

Der II. Band ist erschienen.

:: Der zweite Band, 256 Druckseiten, umfassend die Zeit vom 12. Juni 1915 bis 9. September 1915, ist erschienen. ::

Der Preis ist sehr niedrig, und zwar auf nur **50 Pfg.** festgesetzt, nach auswärts auf 60 Pfg. portofrei bei vorheriger Einsendung des Betrages. — Das Werk, von dem der letzte Band sofort nach Beendigung des Weltkrieges erscheinen wird, stellt die wahrheitsgetreueste Geschichte des Weltkrieges 1914/15 dar.

Zu haben, soweit der Vorrat reicht, in unserer Geschäftsstelle, Rennstrasse 29/31.

Der II. Band ist ersehienen.

Fernsprecher 83 · **Verlag der „Herforder Zeitung für Stadt u. Land".** Fernsprecher 83

Wildunger Helenenquelle

bei Nierenleiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss

Echtes Wildunger Salz existiert nicht
Man meide die Nachahmungen
1914: Besuch 11325

Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei

1914: Flaschenversand 2 181 681

Bekanntmachung

(Nr. V. I. 354|6. 16. K. R. A.

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen

(Einschränkung des Fahrradverkehrs).

Vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeanordnungen auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778) *) und jede Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen, betreffend Bestandserhebung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) *) * bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche betroffen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung oder während der Dauer ihrer Geltung im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind***).

§ 2.

Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen oder etwa weiter ergehender Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Insbesondere ist jede weitere Benutzung der beschlagnahmten Gegenstände verboten, soweit sie nicht durch die folgenden Anordnungen erlaubt ist.

§ 4.

Verwendungserlaubnis.

Die weitere Benutzung der im § 1 bezeichneten Gegenstände zu ihrem bestimmungsgemäßen Gebrauch sowie die Vornahme von Veränderungen an ihnen ist nur den Personen gestattet, die eine besondere Erlaubnis eines Militärbefehlshabers oder einer von ihm mit der Erteilung der Erlaubnis beauftragten Stelle erhalten haben. Die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen wird durch besondere Abstempelung der Radfahrkarte durch den Militärbefehlshaber oder der von ihm beauftragten Stelle erteilt.

Eine derartige Erlaubnis (abgestempelte Radfahrkarte) wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel benötigen:

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle;
2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders notwendigen Berufs oder Gewerbes;
3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes;
4. infolge ihres körperlichen Zustandes.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen:

a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg mehr als 3 km beträgt und denen die Gelegenheit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckmäßiger Weise die Schule zu erreichen;

b) Personen, insbesondere Arbeitern oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von mindestens 3 km haben;

c) Aerzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenschwestern, Hebammen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;

d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen sowie Militärpersonen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;

e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreirad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck. Die Benutzung der Radfahrbereifungen für andere Zwecke bleibt verboten.

§ 5.

Radfahrkarte.

Die Erteilung der im § 4 vorgeschriebenen besonderen Erlaubnis zur weiteren Verwendung der im § 1 bezeichneten Gegenstände ist auf amtlichen Vordrucken zu beantragen, die bei den Polizeibehörden erhältlich sind.

Der Antrag auf Erteilung einer Radfahrkarte ist bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte einzureichen. Die Polizeibehörden prüfen die Anträge, geben die begutachteten Anträge an die Militärbehörde weiter und teilen die Entscheidung des Militärbefehlshabers, gegebenenfalls unter Aushändigung der abgestempelten Radfahrkarte dem Antragsteller mit. Im Falle der Nichtgenehmigung des Antrags verbleibt die Radfahrkarte während der Dauer der Geltung dieser Bekanntmachung bei der Polizeibehörde.

Staatliche oder kommunale Behörden sowie Militärbehörden stellen ihre Anträge unmittelbar bei dem für die Erteilung der Erlaubnis zuständigen Militärbefehlshaber oder der von ihm beauftragten Stelle (§ 4 Abs. 1) unter Einreichung einer Liste der Personen, für welche die Erlaubnis beantragt wird, nebst den erforderlichen Radfahrkarten.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind unverzüglich zu stellen.

§ 6.

Veräußerungserlaubnis.

Für den Ankauf von Fahrraddecken und -schläuchen, die durch die vorstehenden Anordnungen beschlagnahmt sind und nicht mehr benutzt werden dürfen, werden Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben.

Die Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche ist nur an eine eingerichtete Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig.

Die Sammelstellen werden für die zur Ablieferung kommenden Fahrradbereifungen folgende Preise zahlen:

	Decke Mark	Schlauch Mark
Klasse a sehr gut	4,00	3,00
„ b gut	3,00	2,00
„ c noch brauchbar . .	1,50	1,50
„ d unbrauchbar . . .	0,50	0,25

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangsbescheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

§ 7.

Meldepflicht.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht.

Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 an die für den Lagerort der Fahrraddecken und -schläuche zuständige Ortsbehörde zu melden, von welcher amtliche Meldescheine rechtzeitig einzufordern sind.

§ 8.

Enteignung.

Diejenigen meldepflichtigen Fahrraddecken und Fahrradschläuche (§ 7), welche bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, werden enteignet werden.

Mit der Enteignung und ihrer Durchführung werden die gleichen Behörden beauftragt, welche mit der Durchführung der Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, betraut worden sind.

§ 9.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft.

Münster, den 12. Juli 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General

Frhr. von Gayl,

General der Infanterie.

I c R Nr. 23 100.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . ;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

***) Es wird darauf hingewiesen, daß im übrigen für Fahrraddecken usw. die Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altgummi, Gummiabfällen und Regeneraten V. I. 2354/1. 16. K. R. A. vom 1. April 1916 und der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Altgummi und Gummiabfälle V. I. 2354/1. 16. K. R. A. II. Angabe vom 1. April 1916 sowie der zweiten Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk [illegible]mmi), Guttapercha usw. V. I. 1448/11. 15. K. R. A. bestehen.